

Zur Entstehung der Umgangschoranlage und der Ringkrypta

Von Fritz Wochnik – Berlin

1.0 Zur Entstehung der Umgangschoranlage und der Umgangskrypta

1.1 Kryptenanlagen

In der Antike verstand man unter Krypta einen gedeckten Gang, ein unterirdisches Gewölbe und eine Höhle¹ und in altchristlicher Zeit bis ins frühe Mittelalter Katakombengänge und Katakombenkammern sowie tonnengewölbte Grabräume². Später bezeichnete man damit einen kellerartigen und gewölbten, unter dem Chor der Kirche gelegenen Sakralraum³.

Die Krypta kann das Körpergrab eines Heiligen und eines Märtyrers bergen, ein Aufbewahrungsort für Reliquien und anderer verehrungswürdiger Gegenstände sein, oder als Grablege hoher Geistlicher dienen. Mit einem Altar ausgestattet, erfüllte sie die Funktion einer Kapelle; enthielt sie einen Brunnen, diente sie auch als Taufraum.

Es gibt verschiedene Arten von Krypten. Entsprechend dem Grundrißtypus kann man zwei Gruppen unterscheiden, die Umgangskrypten und die Hallenkrypten.

Unter Umgangskrypten sind alle Kryptenanlagen zu verstehen, die eine ringförmige, eine rechteckige gangartige Stollenführung aufweisen oder Verbindungsgänge, die zu verschiedenen hintereinander geschalteten Räumen (Kammern) führen. Dazu gehören Ringkrypten, Gangkrypten, Kammerkrypten und Versenkungsräume.

Hallenkrypten sind alle Krypten, die saalartig oder mehrschiffig angelegt sind. Hierzu gehören die umgangslosen Hallenkrypten, Saalkrypten und Hallenumgangskrypten.

-
- 1) Sie mußten nicht unbedingt sakrale Funktionen erfüllen. So wurden sie auch als Vorratsräume genutzt.
 - 2) Im Umkreis von Rom gab es einen Ring unterirdischer Grabstätten, bestehend aus einem System von über mehrere Stockwerke angelegten Gänge. In den Wänden der Gänge waren vom Boden bis zur Decke Nischen vorgesehen, in denen die Bestattung vorgenommen wurde. Bedeutende Christen wie Märtyrer und Päpste wurden in Kammern (cryptae) beigesetzt.
 - 3) Als Krypten wurden auch Kirchen bezeichnet, die durch eine spätere Überbauung, in dem man eine weitere Kirche über eine schon vorhandene errichtete, zu Unterkirchen geworden waren.

Daneben gibt es noch eine Reihe von Zwischentypen, die sich nicht eindeutig einordnen lassen.

Für gewöhnlich wurden Krypten unter dem Chor einer Kirche eingerichtet. Wurden sie außerhalb der Kirche vor der Chorapsis angelegt, spricht man von Außenkrypten. Krypten können unterirdisch, teilweise ins Erdreich versenkt oder ebenerdig angelegt sein. Ebenerdig angelegten Krypten kommen selten vor. St. Michael zu Hildesheim weist unter dem Westchor eine ebenerdig angelegte Krypta auf.

Kryptenähnliche Räume unter Coemeterialbasiliken sind seit frühchristlicher Zeit bekannt. Man errichtete über Katakomben und Grabräumen von Märtyrern Kirchen. In Nordafrika und Südosteuropa sind (Kammer-)Krypten bereits im 5. Jahrhundert angelegt worden. In Mittel- und Nordwesteuropa treten sie im 7. Jahrhundert auf. Im frühmittelalterlichen Rom wurde die Ringkrypta entwickelt. St. Peter zu Rom besitzt die früheste bekannte Ringkrypta. Sie wurde um 600 erbaut. Ab dem 8. Jahrhundert ist die Ringkrypta auch nördlich der Alpen anzutreffen. Hallenkrypten erscheinen ab dem 8. Jahrhundert in Italien. Hallenkrypten mit Umgang und Kapellenkranz wurde ab dem 10. Jahrhundert im westlichen Frankenreich gebaut. Für das östliche Frankenreich gibt es nur wenige Beispiele. Auf diesem Gebiet erscheint sie im 11. Jahrhundert. Außenkrypten wurden hauptsächlich vom 9. bis zum 11. Jahrhundert errichtet.

In Klosteranlagen, die im Zuge der iro-schottischen Mission entstanden, wurden Krypten angelegt, die, wie H. Buschow⁴ vermutete, aus alten keltischen Kultstätten hervorgegangen und für das irische Christentum weiterentwickelt worden waren. So entstanden in England in der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts die Kryptenanlagen von Ripon und Hexham; in Deutschland die Krypten von Echternach und Petersberg bei Fulda und in Frankreich die Krypten von St. Médard in Soissons und der Kollegiatskirche von Saint-Quentin.

H. Spiegel gelangte zu der Ansicht, daß die Kammerkrypten ihren Ursprung in den Megalithgräbern hätten⁵.

In der 1. Hälfte des 8. Jahrhunderts begann die römische Missionierung. Sie verdrängte, da von den Karolingern unterstützt, die iro-schottische Missionstätigkeit in Mittel- und Westeuropa. Die Krypta wurde nun wie in Italien ein Hort der Reliquienverehrung. In der irischen Kirche war sie mehr ein Ort der Beschauung. Die Ringkrypta besteht aus Grabraum (Martyrium), Confessio (Vorraum) und Zugang. Die Confessio war ursprünglich nicht zugänglich. In der Mitte des 7. Jahrhunderts begann man die Überreste der in den Katakomben Roms beigesetzten Märtyrer in die Kirche, d. h. in die Krypta, zu übertragen. Die ringförmige und durchgangartige Confessio diente anfänglich nur zur Schaustellung eines Heiligengrabes.

4) H. Buschow, Studien über die Entwicklung der Krypta im deutschen Sprachgebiet, Dissertation, Würzburg 1934.

5) H. Spiegel, Zur Entstehung der Gang- und Hallenkrypten, in: Festschrift für Josef Strzygowski, Klagenfurt 1932, p. 150—160.

Frühe Anlagen nördlich der Alpen befinden sich in Chur, Regensburg und Werden. Mit der Zeit entwickelte sich die Krypta wieder zu einem Kultraum, und im 9. und 10. Jahrhundert tritt eine hallenartige, mehrschiffig ausgebaute Krypta auf. Die Otmarskrypta in Sankt Gallen zählt zu den frühesten Krypten dieser Art.

Der in einer Confessio errichtete Altar war gewestet, so daß der Blick der Gläubigen in Richtung der Reliquie ging. In der Hallenkrypta ist der Altar geostet. Daraus ergibt sich, daß man nun die Reliquie im Rücken hatte. Das bedeutet, die Reliquie konnte nicht mehr wichtigster Inhalt der Krypta sein. Die Hallenkrypta, insbesondere die größere mit Umgang, hatte zwei Funktionen zu erfüllen, die des Kult- und die des Prozessionsraumes.

Eine Unart, die sich im Laufe des frühen Mittelalters verbreitete, war der Wille, sich nach dem Ableben in unmittelbarer Nähe eines Heiligengrabes bzw. des Altares in der Kirche beisetzen zu lassen. Dagegen sprach man sich auf den Synoden von Braga (563)⁶, Nantes (658)⁷ und Aachen (809)⁸ aus und verwehrte die allgemeine Beerdigung in den Kirchen. Auf der Synode zu Mainz (813)⁹ wurde die Bestimmung gelockert. Nun wurde nur hohen Geistlichen und vornehmen Laien das Recht zugebilligt, sich in der Kirche beisetzen zu lassen.

Eine Empfehlung, die auf der Synode zu Braga (563) erarbeitet worden war, ist die, die Grablege in Altarnähe nach außerhalb zu verlegen. Dafür konnte nur die Ostseite, in manchen Fällen die Westseite, in Frage kommen. Überhaupt, mit oder ohne direkter Verbindung zur Kirche, zum Chor oder zur Krypta, entstand daraus die Außenkrypta. Die Außenkrypten besitzen für die weiteren Untersuchungen keine große Bedeutung, da sie auf spätere Entwicklungen im Baugeschehen keinen Einfluß ausgeübt hatten.

Die ideale Entwicklungslinie von der einfachen Krypta, der Confessio bis hin zur aufwendigen Hallenkrypta mit Umgang und Kapellenkranz wird gerne in sog. sieben Entwicklungsstufen zerlegt:

1. Entwicklungsstufe:

Ursprünglich befand sich das Grab des Heiligen oder die Reliquie in einem Raum (Martyrium) unter dem Altar und war nicht zugänglich. Man konnte den Inhalt durch eine Öffnung in der Decke des Grabraumes besehen, oder, um ihm noch näher zu kommen, den Kopf hineinstecken. Diese Anordnung behinderte den Dienst am Altar, wenn Gläubige und Pilger das Grab oder die Reliquie beschauen wollten. So war es angebracht, die Gläubigen und Pilger umzuleiten.

2. Entwicklungsstufe:

Zu diesem Zweck wurde ein Umgang in Form eines halbkreisförmigen Ganges oder eines rechteckig gewinkelten Stollens um das Grab des Hei-

6) C. J. von Hefele / H. Leclercq, *Histoire des conciles*, Paris 1907–1952 (Nachdruck: Hildesheim 1973), Bd. 3.1, p. 175 ff.

7) ebenda, p. 296 ff.

8) ebenda, Bd. 3.2, p. 1129 ff.

9) ebenda, p. 758 ff.

- ligen oder der Reliquie angelegt und mit einem Zu- und Ausgang versehen. Durch einen Schlitz oder durch ein Fenster (fenestrella) konnte man im Vorbeigehen in den Grabraum schauen. Diese Lösung gestattete keinen langen Aufenthalt in der Confessio, da nachströmende Gläubige sich dann in dem schmalen Gang nicht weiter fortbewegen konnten.
3. Entwicklungsstufe:
Das führte dazu, daß man vor dem Martyrium einen Vorraum anlegte, in dem der Gläubige sich etwas länger aufhalten konnte und der es ihm ermöglichte, seinen religiösen Bedürfnissen nachzugehen. Dieser Vorraum wurde mit einem Altar ausgestattet.
 4. Entwicklungsstufe:
Da man sich nun länger am Martyrium aufhielt, die Reliquienverehrung immer mehr die Ausmaße eines Kultes annahm und die größer werdenden Pilgerströme aufgenommen werden mußten, wurde der Vorraum des Martyriums zu einer Halle erweitert. In ihr konnten die Gläubigen in Sinnlichkeit verharren. Damit wandelte sich aber auch der Sinn des Aufenthaltes in der Krypta. Sie war, mit einem Altar ausgestattet, zur regelrechten Kapelle geworden; darin man sich in religiöser Beschaulichkeit erging. Das Martyrium erhielt eine untergeordnete Bedeutung.
 5. Entwicklungsstufe:
Um den neuen Anforderungen genügen zu können, baute man vorhandene Ringkrypten aus. Das mindeste, was erforderlich war, bestand darin, an den Gängen Nebenräume und Kapellenräume für die Aufnahme von Altären und Gläubigen zu schaffen. Die so erweiterte Krypta konnte nun zwei Anforderungen genügen, den reibungslosen Vorbeizug der Gläubigen und die Aufnahme zum Verweilen derselben zur Andacht, ohne das sie sich störten.
 6. Entwicklungsstufe:
Mit dem folgenden Schritt, mit dem man um die Hallenkrypta einen Umgang legte, wurde die Krypta prozessionsfähig. Durch die Krypta konnten nun feierliche Umzüge geführt werden. In der Mitte konnten Gläubige in stiller Versenkung verharren.
 7. Entwicklungsstufe:
Der letzte Schritt, der notwendig war, um der Krypta verschiedene Anforderungen abverlangen zu können, war das Einrichten von Kapellen oder Nischen am Umgang zur Aufnahme von Altären und einer kleinen Anzahl von Gläubigen zur stillen privaten Andacht. Die Krypta konnte jetzt drei Anforderungen erfüllen:
 - a) Das Verweilen in der Krypta zwecks Reliquienverehrungen.
 - b) Die Krypta konnte in feierliche Kirchenumzüge einbezogen werden.
 - c) Durch das Aufstellen mehrerer Altäre in kleinen Kapellen, konnte dem Wunsch nach Privatmessen nachgekommen werden.
- Im realen Entwicklungsverlauf wurden die verschiedensten Typen entwickelt, die aufeinander folgend ausgeführt wurden. War ein neuer Typus entwickelt worden, so bedeutete das nicht, daß der ältere aufgegeben wurde und

verschwand. So lassen sich regionale Eigenheiten ausmachen. In ganz bestimmten Gegenden wurde ein ganz bestimmter Typus von Krypta bevorzugt. In Italien war es die Ringkrypte, in Frankreich die Hallenkrypta mit Umgang und in Deutschland die einfache Hallenkrypta; in England scheinen es Kammerkrypten gewesen zu sein. Natürlich wurden in Italien auch Hallenkrypten errichtet, in Frankreich Ringkrypten, Kammerkrypten oder Hallenkrypten. Ähnlich verhielt es sich in Deutschland. Die anfänglich errichteten Kammerkrypten wurden in der Karolingerzeit aufgegeben und durch Ringkrypten ersetzt. Die römische Kirche, die mit den Karolingern eng zusammenarbeitete, forderte diese für die zur Schaustellung von Reliquien. Die Ringkrypte wurde später durch die Hallenkrypta verdrängt, in der man der religiösen Beschaulichkeit nachging.

Die Untersuchungen leiden natürlich darunter, da nicht mehr alle ehemals ausgeführten Krypten erhalten oder bekannt sind, oder durch Grabungen nachgewiesen werden können, um sie in ihrer ganzen Vielfalt ermessen zu können. Der Denkmalbestand ist zu sehr dezimiert. Erinnert man sich an die Bestimmung des 2. Konzils von Nicäa (787)¹⁰, welche besagt, daß unter jedem geweihten Altar Reliquien liegen müßten, kann man in etwa die Anzahl der errichteten Krypten ermessen. Und dabei wurden nur für bedeutende Reliquien größere Kryptenanlagen gebaut. Die aufgrund dieser Bestimmung errichteten Krypten dürften alle Kryptenarten umfaßt haben, wie die Confessio, die Ring-, Gang-, Kammer-, Hallen- und Hallenumgangskrypta. Im Folgenden sind nur die Umgangs- und Hallenumgangskrypten von besonderer Bedeutung.

Die früheste bekannte Ringkrypta ist die von (Alt) St. Peter zu Rom. Sie wurde Ende des 6. Jahrhunderts oder um 600 unter dem Westchor von Alt St. Peter errichtet. Ihre Entstehung fällt damit in die Zeit von Papst Pelagius II. (579–590): „... investivit corpus beati Petri apostoli tabulis argenteis deauratis“, und von Papst Gregor dem Großen (590–604): „Hic fecit beato Petro apostolo cyburium cum columnis suis III, ex argento puro. Fecit autem vestem super corpus eius blattinio et exornavit auro purissimo, ... Hic fecit ut super corpus beati petri missas celebrarentur; ...“¹¹.

Gregor von Tours (um 540–594) beschreibt die ursprüngliche Anlage, da das Grab des Heiligen durch eine Fenestrella in der Altarfront zu sehen war: „... quattuor ordines columnarum valde admirabilium numero nonaginta sex habens. Habet etiam quattuor in altare, quod sunt simul centum, praeter illas quae ciborium sepulchri sustentant. Hoc enim sepulchrum sub altare collocatum, ... qui orare desiderat, reseratis cancellis, quibus locus ... ambitur, ... fenestella parvula patefacta, inmisso introrsum capite, quae necessitas promit efflagiat. ... si beata auferre desiderat pignora, palliolum ... momentana pensatum iacet intrisecus; ...“¹².

In Rom gibt es noch mehrere Krypten, die in der Nachfolge von Alt St. Peter

10) L. Duchesne, *Liber pontificalis*, Bd. 1, p. 309 u. 312.

12) Gregor von Tours, *De gloria martyrum* Ic 27, in *MG rer. Merov.* I, p. 504 — R. Krautheimer, *Corpus basilicarum* V, p. 165 ff.

stehen. Unter dem Pontifikat Honorius I. (625–638) entstand die Krypta von S. Pancrazio: „... fecit basilicam beato Pancratio martyri via Aurelia, ... a solo, et ornavit sepulchrum eius ex argento, ...“¹³; im 8. Jahrhundert S. Crisogono unter Papst Gregor III. (731–741): „... renovavit tectum sancti Chrysogono martyris et cameram sive parietum picturas; cyburium etiam de argonto ...; ubi obtulit: coronas argenteas IIII; ... et vestes altaris ... et vela ... Construxitque monasterium erga eundem titulum, ... , constituens ibidem abbatem et monachorum congregationem, ...“¹⁴. In die Regierungszeit von Papst Paschalis I. (817–824) fallen die Krypten von S. Prassede¹⁵ und S. Cecilia¹⁶. Zur Zeit von Papst Gregor IV. (827–844) wurde die Krypta von S. Marco gebaut¹⁷.

Die Krypta von Alt St. Peter zu Rom führt in der Außenwand einen halbkeisförmigen Gang mit Nischen zum Aufstellen von Lampen, der zu der in der Scheitellinie der Apsis gelegenen Confessio führt, von wo aus man in das Heiligengrab einsehen kann. Die Krypten vom Typus Alt St. Peter wurden unter der Chorapsis errichtet. Diese Chöre besitzen keine Chorjoche, ihre Apsiden schießen direkt an die Vierung.

In Ravenna wurde dieser Typus im Dom, in S. Apolinare nuovo und in S. Apolinare in Clase eingebaut. Alle drei Anlagen werden in das 9. Jahrhundert datiert¹⁸.

Wider Erwarten ist die Anzahl der Ringkrypten, die in Italien zu finden sind, gering. Wie viele Ringkrypten einst tatsächlich errichtet waren, ist nicht mehr feststellbar, da fast alle erhaltenen Krypten in späterer Zeit verändert oder ganz und gar umgebaut oder beseitigt worden sind.

Unter den Karolingern entstanden Kryptenanlagen, die das Schema von Alt St. Peter in abgewandelter Form aufgenommen hatten. Die Unterschiede sind auf die andersartige Chorausbildung, hier mit Chorjoch zwischen Apsis und Vierung, zurückzuführen. Bei einigen Krypten hielt man sich genau an das Vorbild aus Rom. Von den frühen Ringkrypten aus der Zeit der Merowinger und Karolinger sind nur wenige Beispiele erhalten geblieben. In diese Zeit gehören die Krypten von Béziers, Chur, Laon, Regensburg, Köln und Seligenstadt¹⁹.

13) Liber pontificalis I, p. 324 — Corpus basilicarum III, p. 153 ff.

14) Liber pontificalis I, p. 418 — Corpus basilicarum I, p. 144 ff.

15) Liber pontificalis II, p. 54 — Corpus basilicarum III, p. 232 ff.

16) Liber pontificalis II, p. 57 — Corpus basilicarum I, p. 94 ff.

17) Liber pontificalis II, p. 74/75 — Corpus basilicarum II, p. 216 ff.

18) Die Datierungen für die ravennatischen Krypten schwanken vom 7. bis zum 11. Jahrhundert. Sie scheinen jetzt wohl für das 9. Jahrhundert entschieden zu sein.

19) Weitere: Werden, Abteikirche (830) — Dijon, St. Bénigne (9. Jh.) — Chartres, Kathedrale (10. Jh.) — Nivelles, St. Gertrud (9. Jh.) — St. Denis, Abteikirche (749) — Vescovio, S. Maria (9. Jh.) — Halberstadt, Dom (9. Jh.) — Hildesheim, Dom (9. Jh.) — Maxent, Abteikirche (862/64) — Torcello, Dom (9. Jh.) — St. Maurice, Abteikirche (3. + 4. V. 8. Jh.).

Die Krypten von Béziers (gegen 900)²⁰, der Abteikirche zu Fulda (817–819)²¹, des Domes zu Köln (3. V. 10. Jh.)²², St. Emmeram zu Regensburg (740)²³ und der Abteikirche zu Seligenstadt (831/34)²⁴ hielten das Schema von Alt St. Peter unverändert bei. In St. Emmeram zu Regensburg wurde der ringförmige Gang wegen Mangel an Platz nach außen vor die Apsis gelegt. An St. Emmeram ist die Ringkrypta nachträglich eingebaut worden.

Die Krypten der Abteikirchen zu Corvey (1. H. 8. Jh.)²⁵ und Déas (zw. 814–819)²⁶ sowie Lorsch (2. H. 8. Jh.)²⁷ und der Stiftskirche zu Vreden (um 839 / E. 9. Jh.)²⁸ führen den Gang unter dem Chorjoch zuerst gradlinig zur Apsis, wo er dann als Ring unter dem Chorschluß weitergeführt wurde. Im Scheitel der Krypta und an den Seiten, als Verlängerung der Seitengänge, wurden tiefe Kapellen zum Aufstellen von Altären angefügt. Zusätzlich sind dem Gang der Krypta unter der Stiftskirche in Vreden kleine halbrunde Nischen und rechteckige Kapellen zugeordnet.

Eine besondere Form, aber keinen speziellen Typus bilden die Gangkrypten. Sie weisen nicht den ringförmigen, sondern einen gewinkelten Gang auf. Die Gangkrypten entstanden da, wo man auf andere bauliche Begebenheiten Rücksicht zu nehmen hatte. Gangkrypten erhielt die Stiftskirche zu Säkingen (8./9. Jh.)²⁹, die Klosterkirche zu Steinbach (n. 821)³⁰, das Frauenmün-

-
- 20) J. Hubert, *L'art pré-roman*, Chartres 1974 (Les monuments dates de la France), p. 32.
- 21) Einhardi *Fuldensis Annales*, in: MG SS I. 1, p. 357 — *Catalogus abbatum Fuldensium*, in: MG SS I. 13, p. 272.
- 22) Levoldi de Nordhof, *Catalogus archiepiscoporum Coloniensium*, in: MG SS I. 24, p. 360 — O. Doppelfeld / W. Weyres, *Die Grabungen im Dom zu Köln*, Mainz 1980.
- 23) *Flores temporum Pontifices*, in: MG SS I. 24, p. 242 — *Vita vel passio Haimhrammi*, in: MG rer. Merov. 4, p. 508 — W. Haas, M. Piendl, H. K. Ramisch, *Beiträge zur Baugeschichte von St. Emmeram in Regensburg*, in: *Beiträge zur Kunst- und Kulturpflege im Hause Thurn und Taxis*, Kallmünz 1963 (Thurn und Taxis-Studien 3).
- 24) *Translatio et miracula sanctorum Marcellini et Petri auctore Einhardi*, in: MG SS I. 15. 1, p. 151 — Einharts Briefe vermitteln einen Einblick in das Baugeschehen (MG EE [Karoli aevi] 3).
- 25) *Catalogus abbatum et nomia fratrum Corbeiensium*, in: MG SS I. 1, p. 274/75 — *Historia translationis s. Viti*, in: MG SS I. 2, p. 579 — *Annales Corbeiensis*, in: MG SS I. 3, p. 3.
- 26) *Ex Erementarii miraculis s. Filiberti*, in: MG SS I. 15. 1, p. 299/300.
- 27) *Chronicon Laurenschamense*, in: MG SS I. 21, p. 341 ff.
- 28) U. Lobbedey, *Die Ausgrabungen in Vreden (1949–1970)*, in: F. Tenhagen, *Gesammelte Abhandlungen zur Vredener Geschichte*, Vreden 1975, p. 235–244.
- 29) K. Schaubinger, *Geschichte des Stiftes Säkingen und seines Begründers des hl. Fridolin*, Einsiedeln 1852, p. 29. — Das Stift wurde in der 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts gegründet. Für das 7. und 8. Jahrhundert fehlen archivalische Quellen.
- 30) *Translatio et miracula sanctorum Marcellini et Petri auctore Einhardi*, in: MG SS I. 15. 1, p. 239 ff.

ster zu Zürich (874)³¹, die Abteikirche zu Déas nach der Erweiterung (um 836)³² und St. Germain zu Auxerre (gegen M. 9. Jh.)³³. St. Germain in Auxerre weist neben dem Gang im Kern der Anlage eine dreischiffige Halle auf.

Die Stiftskirche zu Säkingen besitzt einen einfachen rechtwinkligen Gang, der zur Confessio führt. Die Krypta der Abteikirche zu Déas weist einen mehrfach winklig gebrochenen Gang auf, der zu Kapellen an der Ostseite der Krypta führt. Sie bilden eine Außenkrypta. Im Frauenmünster zu Zürich ist es wie in Säkingen eine einfache gewinkelte Gangführung.

Eine besondere Ausbildung hat die Krypta der Klosterkirche zu Steinbach erfahren. Sie besteht aus zwei langen Gängen, die unter den Ostteilen der Oberkirche ein lateinisches Kreuz bilden. Der Mittelgang reicht bis unter die Mitte des Mittelschiffes; in östlicher Richtung bis an die Apsis. Am Ende des Mittelganges, unter dem Mittelschiff, sind zwei Arkosolnischen zur Beisetzung Einharts und seiner Gemahlin vorgesehen worden. Am anderen Ende des Ganges, unter der Apsis des Chores, wurden zwei Nischen zur Aufnahme von Reliquien eingebaut und ein Hagioskop, das eine Einblickmöglichkeit von außen bietet.

In den Kammerkrypten³⁴ führt der Gang an Kammern vorbei oder durch mehrere Räume (Kammern) hindurch, die ihm beidseits oder einseitig angegliedert sein können. Dabei kann der Gang am Rande oder in der Mitte des Raumes angelegt sein. Kammerkrypten sind erhalten in der Abteikirche zu Echternach (gegen 800)³⁵, in der Klosterkirche zu Petersberg bei Fulda (2. V.

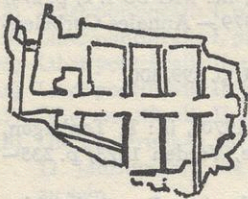
31) UB Zürich I, Nr. 134.

32) J. Hubert, a.a.O., p. 26.

33) Heirici monachi s. Germani Autissiodorensis annales breves, in: MG SS I. 13, p. 80 — Ex Heirici miraculis s. Germani, in: MG SS I. 13, p. 403 — J. Hubert, a.a.O., p. 28.

34) H. Spiegel (a.a.O.) leitet die Kammerkrypten aus der Megalitharchitektur ab. H. Buschow (a.a.O.) sieht in den Kammerkrypten eine verwandte Art der irdschottischen Versenkungsräume.

35) An dieser Stelle soll an die Kammern der sieben Schläfer in Ephesus erinnert werden (Abb. 0). Sie stammen aus frühchristlicher Zeit. Da die ersten Irlandmissionare aus dem byzantinischen Raum stammten, könnten sie ihre Kenntnisse über die Kammeranlage der sieben Schläfer von Ephesus nach Irland vermittelt haben. Die Kammeranlage könnte dann von den irdschottischen Mönchen nach Deutschland und Frankreich gebracht worden sein.



ω. Abb. 0
Ephesus, Kammern
(n. Grabar)

35) H. E. Kubach / A. Verbeek, *Romanische Baukunst an Rhein und Maas*, 3 Bde., Berlin (1976), Bd. 1, p. 230.

9. Jh.)³⁶ und im Dom zu Konstanz (8. Jh.)³⁷. St. Médard zu Soissons (817)³⁸ und die Kollegiatskirche zu Saint-Quentin (813–826)³⁹ erhielten auch Kammerkrypten.

Der mittlere Raum der Krypta von Konstanz ist als dreischiffige Halle ausgebildet. In Soissons erschloß der Gang beiseitig Kammern. An seiner Westseite waren es fünf, an seiner Ostseite drei Kammern und an seinen Enden, an der Nord- und Südseite nochmals je eine Kammer. Die Krypta in Saint-Quentin, die ein ähnliches Grundrißbild zeigt, besitzt an der Ostseite drei Kammern. An der Westseite fehlen sie. An ihrer statt befindet sich an der Westseite des Ganges, auf mittlerer Höhe, eine Confessio. In Petersberg bei Fulda sind es drei nach Osten ausgerichtete Kammern, deren mittlere die beiden äußeren an Größe übertrifft. Die vierte, an der Südseite, wurde in späterer Zeit hinzugefügt. Die Krypta der Abteikirche zu Echternach weist nach Osten und Westen angelegte Kammern auf, die durch einen Mittelgang wie in Soissons erschlossen werden. Im Osten sind es drei Kammern, wovon die mittlere die größte Grundfläche aufweist. Die beiden äußeren waren gleich groß. Die südliche Kammer ist nicht erhalten. An ihrer Stelle trat eine Kapelle. Der mittleren Kammer an der Ostseite des Ganges liegt die Confessio gegenüber. Sie wird von jeweils zwei Kammern an der Nord- und an der Südseite flankiert. Neben dem Mittelgang weist die Krypta an ihrer Westseite einen Verbindungsgang unterhalb der einzelnen Kammern auf, so daß verschiedene Zirkulationen möglich sind. Auch die Ostkammern sind untereinander verbunden.

Im iro-schottischen Missionsbereich gibt es die Versenkungsräume⁴⁰, die vermutlich aus dem Kult der heidnischen Kelten übernommen worden sind. Über verwinkelte Gänge gelangt man bei diesem Typus von Krypta in Räume, in denen man der ungestörten Meditation nachgehen konnte. Aus der Zeit von Bischof Wilfrid von York, der in Rom die Aufgabe bekommen hatte, die selbständige iro-schottische Kirche der römischen Kirche anzugliedern, stammen die Versenkungsräume von Ripon (2. H. 7. Jh.)⁴¹ und Hexham (2. H. 7. Jh.)⁴². Über diesen Räumen, die vermutlich älter als die über ihnen errichteten Kirchen waren, ließ Bischof Wilfrid von York Gotteshäuser aufführen. Damit paßte er sich einerseits einer Tradition an, andererseits konnte er ihren Gebrauch umfunktionieren.

36) H. Buschow, a.a.O., p. 17: 838 geweiht.

37) UB St. Gallen I, Nr. 92.

38) J. Hubert, a.a.O., p. 23.

39) ebenda.

40) B. G. Brown (The Arts in Early England, London 1925) ist der Ansicht, daß, da Bischof Wilfrid von Rom nach England geschickt worden war, er römische Begräbnisstätten gekannt haben mußte, und daß diese Kenntnisse ihn zu den Versenkungsräumen von Ripon und Hexham angeregt hätten.

41) H. Buschow, a.a.O., p. 4 — A. W. Clapham (English Romanesque Architecture before the Conquest, Oxford 1930, p. 256) datiert: zwischen 671 und ungefähr 687.

42) H. Buschow, a.a.O., p. 4 — A. W. Clapham, a.a.O., p. 154: um 675.

Vielleicht dem gleichen Grundgedanken, der Meditation, entspringen die Krypten von Dissentis (1. H. 8. Jh.)⁴³ und Chabris (8./9. Jh.)⁴⁴. Die ursprüngliche Krypta von Chabris wurde in späterer Zeit in eine Saalkrypta umgewandelt. Wie die Zellen der irischen Mönche ist die Krypta von Dissentis über einem kreisförmigen Grundriß errichtet.

Ein weiterer Kryptentypus vertritt die Hallenkrypta. Die frühesten bekannten Hallenkrypten sind die von S. Maria in Cosmedin zu Rom, welche unter Papst Hadrian I. (772–795) errichtet wurde: „Diaconia vero sanctae Dei genetricis semperque virginis Mariae quae appellatur Cosmidin, dudum breve in edificiis existens, sub ruinis posita, maximum monumentum de Tuber-tinos tufos super ea dependens, per annum circuli pluria multitudo populi congregans, multorumque lignorum struem incendens, demolivit. Simulque collectio ruderum mundans, a fundamentis aedificans, praedictamque basilicam ultro ciroque spatiose largans, tresque absidas in ea construens praecipuus antistes, veram Cosmidin amplissima noviter reapparavit.“⁴⁵ Die Krypta von Salvatore in Brescia entstand in etwa zur gleichen Zeit (2. H. 8. Jh.)⁴⁶.

Nördlich der Alpen tritt die Hallenkrypta ab dem frühen 9. Jahrhundert auf. Im Unterschied zu den römisch-italienischen Hallenkrypten, die Schau-räume sind, dienen die germanischen Hallenkrypten der Andacht und der Bestattung. Die Anzahl der erhaltenen Hallenkrypten ist erheblich größer als die Zahl der Ringkrypten. Dies ist darauf zurückzuführen, daß dieser Typus, von der Funktion her gesehen, als wesentlich fortschrittlicher anzusehen ist. Denn im Reliquienkult war eine Veränderung eingetreten. Vom ursprünglichen Vorbeizug an der Reliquie war man dazu übergegangen, sich in der Krypta länger aufzuhalten, was einen größeren Raum erforderlich machte, da die Confessio, der Vorraum des Grabraumes, zu klein dafür war. Je nach den Erfordernissen nimmt die Hallenkrypta entsprechende Ausdehnungen an. Wie bei den Ringkrypten ist ein vermehrtes Auftreten der (frühesten) Hallenkrypten in den Zentren des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation festzustellen. Da wären besonders das Rhein-Maas-Gebiet und der Raum um den Harz zu nennen.

Entsprechend ihre Funktion soll die Hallenkrypta der Mentalität der germanischen Stämme eher als die Ringkrypta entsprochen haben, die im Gegensatz zur südeuropäisch-italienischen Mentalität weniger zur Schaustellung neigt. In Deutschland wurde die Krypta im Laufe der Zeit zu einer Unterkirche, nachdem sie ihre eigentliche Funktion, die Beherbergung und Ver-

43) L. Hertig, Entwicklungsgeschichte der Krypta in der Schweiz, Dissertation Zürich, Biel 1958 (Studien zur Baugeschichte des frühen und hohen Mittelalters), p. 50–55.

44) F. Deshouillères (Les dates de l'église de Chabris (Indre), in: Bulletin monumental, 82. 1923, p. 291): Nach einem Bericht von Labbe aus dem 7. Jahrhundert stammend. Er datiert die Krypta ins 8./9. Jahrhundert (p. 304). Die gegenwärtige Konstruktion gehört ins 1. Viertel des 11. Jahrhunderts.

45) Liber pontificales I, p. 507.

46) L. Hertig, a.a.O., p. 146 — G. Panazza / A. Peroni, La chiesa di San Salvatore in Brescia, Milano 1962.

ehrerung der Reliquie nicht mehr erfüllen konnte, da man dazu übergegangen war, die Überreste der Heiligen in die Oberkirche in oder auf dem Altar aufzustellen. Auch in Italien und Frankreich wurde die Krypta allmählich zur Unterkirche.

Saalkrypten sind kleine Hallen, deren Gewölbe sich aufgrund der geringen Weite von einer Seite des Raumes zur anderen überspannen lassen, so daß unterstützende Pfeiler nicht erforderlich werden. Für die Entwicklung des Umganges ist die Hallenkrypta ohne Belang, da sie keine hier interessierende Gänge aufweist. Sie besitzt nur kurze Zugänge. Anders sieht es mit der Hallenumgangskrypta aus.

Die Hallenumgangskrypta ist eine um einen Umgang erweiterte Hallenkrypta, die in Frankreich eine weite Verbreitung fand. In Deutschland kommt sie selten vor.

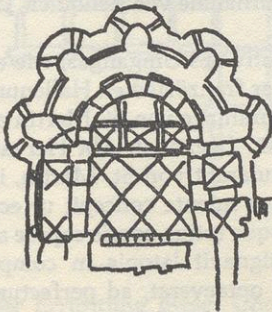


Abb. 1
Orléans, St. Aignan (CA)

W_o

Die Krypta von St. Michael in Hildesheim gehört zu dieser Gruppe. Die Grundsteinlegung fand im Jahre 1010 statt. Sie wurde durch Bischof Bernard von Hildesheim (993–1022) vorgenommen⁴⁷. Mit der Krypta von St. Wiperti zu Quedlinburg wurde Ende des 10. Jahrhunderts (997) begonnen und nach kurzer Bauzeit wurde sie durch Bischof Arnulf von Halberstadt geweiht: „Et non longo post tempore constructam in brevi Walbricensis ecclesiam in ipso augusti patris sui Ottonis die anniversarie, ab eodem Arnulfo episcopo, eodem etiam anni cum maximo cleri plerisque tripudio, Nonis Maii honorifice dedicavit.“⁴⁸

- 1 Von den zahlreichen Hallenumgangskrypten in Frankreich sei hier die Krypta unter der Kirche St. Aignan zu Orléans hervorgehoben. Beim Stadtbrand von 989 wurde die Kirche St. Aignan zerstört. König Robert der From-

47) Inv. Prov. Hannover II. 4, p. 197 — UB Hochstift Hildesheim, Nr. 67 — H. Beseler / H. Roggenkamp, Die Michaeliskirche in Hildesheim, Berlin 1954 (Nachdruck 1979).

48) Annales Quedlinburgenses, in: MG SS I. 3, p. 86.

me (996–1031) ließ die Kirche an anderer Stelle neu aufführen: „... construxit a novo in urbe Aureliano monasterium sancti Aniani, ...“⁴⁹

Um die in der Mitte der Anlage liegende Halle ist ein Umgang gelegt, der durch Öffnungen und Arkadenbögen mit dem Zentrum in Verbindung steht. Diesem Umgang wurden in rhythmischer Folge radial ausgerichtete Kapellen beigegeben⁵⁰. Hier sind es fünf Kapellen. Eine ungerade Anzahl von Kapellen, drei oder fünf, ist im Norden Frankreichs üblich; im Süden ist es normalerweise eine gerade Anzahl.

Die Krypten von St. Michael in Hildesheim und von St. Wiperti in Quedlinburg weisen keine Kapellen am Umgang auf. Außerdem ist die Krypta von St. Michael in Hildesheim ebenerdig angelegt. Die Vorformen für diese Umgangskapellen, stellen die Nischen in den Gängen der Ringkrypten und in der Außenwand der Hallenkrypten dar, welche die Lampen zur Beleuchtung der Gänge und des Raumes aufnahmen. In der Krypta von S. Maria in Cosmedin in Rom dienten die Nischen zur Aufnahme von Reliquien, die Papst Hadrian I. sammelte.

- 2 Als das früheste Beispiel, an dem das Motiv des Umganges, wie es in der Architektur der Krypten, insbesondere in der französischen Hallenumgangskrypta, ausgebildet worden war, gilt die Choranlage von St. Martin zu Tours (997[1003]–1014). Nach dem Brand von 997 begannen Abt Hervaeus und König Robert der Fromme (987–1031), Titularabt von St. Martin, im Jahre 1003 den Neubau: „Preterea, vir Deo plenus iniente concepit ut ecclesiam, cui custos adscitus fuerat, amplioris altiorisque totius operis copere sublimavit. Sancto itaque Spiritu se docente designavit latonis in comparabiles iactere fundamentum operis, quod ipse, ut optaverat, ad perfectum duxit. ... infra supradictum millesimum tercio iam fere imminente anno ...“⁵¹

- 49) Helgaud de Fleury, *Epitoma vitae regis Rotberti pii* (Sources d'histoire médiévale 1), Paris 1965, p. 106. — Der Baubeginn wird im allgemeinen nach dem Stadtbrand von 989 angesetzt: „Sequenti vero anno (989) tota illius civitatis humana habitatio cum domibus ecclesiarum terribiliter igne cremata est.“ (Raoul Glaber, *Historia*, ed. Prou, t. II, cap. IV, p. 35, auch abgedruckt bei: F. Lesueur, *Saint-Aignan d'Orléans, L'église de Robert le Pieux*, in: *Congrès archéologique Orléans 1957*, p. 172). Von dem vorangegangenen spricht auch Fulbert von Chartres in einem Brief an Robert: „Sed andito quod Aureliana civitas sit incendio vastata.“ (P. Migne, *Patrologiae cursus completus*, Bd. 141, Nr. XXVII, Sp. 214).
- 50) Weitere: Notre-Dame-du-Port in Clermont-Ferrand (2. H. 10. Jh.) — Kathedrale zu Clermont-Ferrand (1. H. 10. Jh.) — St. Martial zu Limoges (4. V. 10. Jh.) — Abteikirche zu Saint-Benoît-sur-Loire (1067) — St. Philibert zu Tournus (A. 11. Jh.) — Kathedrale zu Chartres (1. V. 11. Jh.) — Kollegiatkirche zu Saint-Aignan-sur-Cher (1019) u. v. a.
- 51) E. Gall, *Studien zur Geschichte des Chorumganges*, in: *Monatshefte für Kunstwissenschaft*, 5. 1912, p. 376 — F. Lesueur, *St. Martin de Tours et les origines de l'art roman*, in: *Bulletin monumental*, 107. 1947, p. 7–84 — C. K. Hersey, *The Church of Saint-Martin at Tours (903–1150)*, in: *The Art Bulletin*, 1943, p. 1–39 — H. Sedlmayr, *Saint-Martin de Tours im elften Jahrhundert*, München 1970 (Bayerische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Abhandlungen, NF, H. 69).

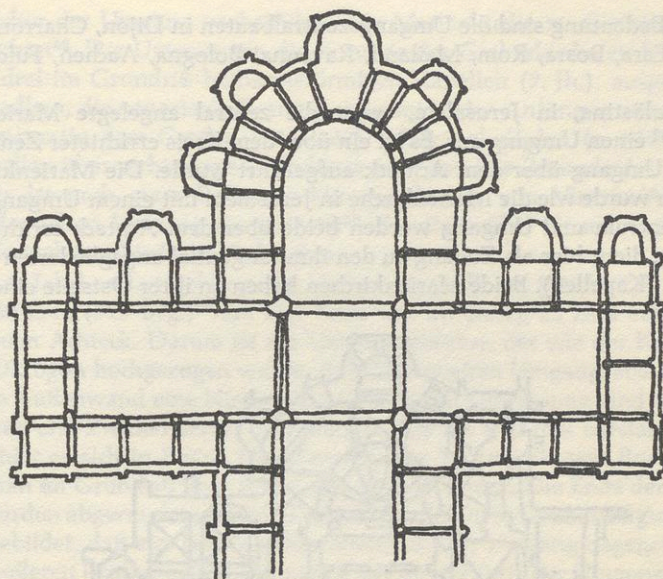


Abb. 2
Tours, St. Martin
(n. Lesueur)

Wo

Mit der Errichtung dieser Choranlage wurde das Hallenumgangsschema einer Krypta vom französischen Typus in die eigentliche Kirche übertragen. In kürzester Zeit wurde der Umgang um den Chor zu einem Bestandteil im französischen Sakralbau. Bei diesem Chortypus handelt es sich um basilikale Anlagen. Der Binnenchor ist vom Umgang durch eine dichte Säulenreihe getrennt, die den Chorschluß im Halbkreis umzieht. Belichtet wird dieser Raumteil durch relativ kleine Obergadenfenster. Die einzelne Kapelle ist im Grundriß über einem Halbkreis errichtet und mit einer Viertelkugel überwölbt. Umgang und Kapellen erhalten das benötigte Licht durch kleine rundbogige Fenster.

1.2 Zentralbauten mit Umgang

Zentralbauten sind auf ihre Mitte bezogene und entsprechend ausgerichtete Gebäude. Baptisterien, Oratorien, Sepulchren, Mausoleen, Beinhäuser, Totenkapellen und kleine Kirchen wurden oft als Zentralbauten errichtet. Auch in vorchristlicher Architektur kannte man den Zentralbau. Die Grundrißform kann die eines Kreises, eines Quadrates, einer Ellipse, eines Polygons oder eines gleichschenkligen Kreuzes (griechisches Kreuz) sein.

Zentralbauten mit Umgang aus der Zeit nach der Jahrtausendwende kommen für die hier vorgenommene Untersuchung nicht in Betracht, da der Umgang um den Chor um das Jahr 1000 in Tours in den Sakralbau eingeführt worden ist.

Von Bedeutung sind die Umgangszentralbauten in Dijon, Charroux, Jerusalem, Esra, Bosra, Rom, Mailand, Ravenna, Bologna, Aachen, Fulda, Zara u. v. a.

In Palästina, in Jerusalem, weist die zentral angelegte Marienkirche (5. Jh.)⁵² einen Umgang auf. Es ist ein über dem Kreis errichteter Zentralbau, dessen Umgang über dem Achteck aufgeführt wurde. Die Marienkirche zu Garizim wurde wie die Marienkirche in Jerusalem mit einem Umgang versehen. Zentrum und Umgang wurden beide über dem Achteck errichtet. Der Umgang dient hier als Zugang zu den ihm tangential angegliederten Nebenräumen (Kapellen). Beide Marienkirchen haben an ihrer Ostseite eine Apsis,

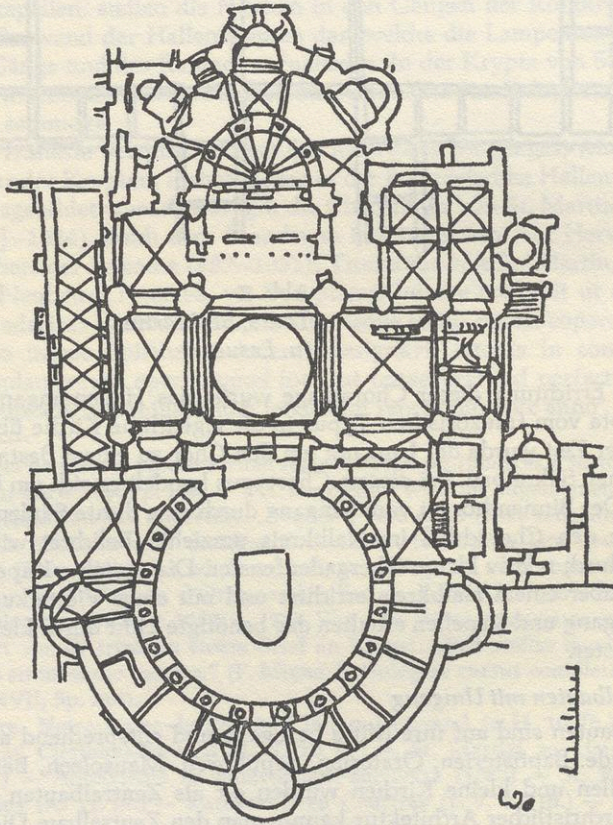


Abb. 3
Jerusalem, Grabeskirche
(n. Krautheimer)

52) H. Vincent / F. M. Abel, Jérusalem. Recherches de topographie, d'archéologie et d'histoire, Bd. 2, Paris 1912—1926, Bd. 2.4, p. 805—831.

vor welcher der Umgang vorbeiführt. Die Marienkirche zu Garizim wurde 3 484 errichtet⁵³. Der Umgang um die Rotunde der Grabeskirche zu Jerusalem ist mit drei im Grundriß halbkreisförmigen Kapellen (7. Jh.) ausgestattet. Der Rundbau, die Atnastasis-Rotunde, stammt in den Anfängen aus der Zeit von Konstantin dem Großen (306–337)⁵⁴. Der Arkulfplan (n. 674)⁵⁵ zeigt die Kapellen über rechteckige Grundrisse errichtet. Die Rotunde des 4. Jahrhunderts ist nach einer Rekonstruktionszeichnung von Vincent/Abel mit einem doppelten Umgang ausgestattet⁵⁶. Sie steht über einem Atrium mit der Auferstehungskirche in Verbindung.

Dem 6. Jahrhundert gehören die Kathedrale zu Bosra (511/512)⁵⁷ und St. Georg zu Esra (515 beg.)⁵⁸ an. Der Kern von St. Georg zu Esra erhebt sich über einem Achteck. Darum ist der Umgang geführt, der wie der Kern über einem Oktagon hochgezogen wurde. In jedem zweiten Umgangsabschnitt erhielt die Außenwand eine Nische. An der äußeren Umfassung sind die Kanten, Ecken und Zwickel derart begradigt, so daß ein Rechteck entstand. Ähnlich verhält es sich in Bosra. Das Zentrum der Kathedrale von Bosra überbaute man im Grundriß über einem griechischen Kreuz. Die Ende der Kreuzarme wurden abgerundet und mit Säulen umfaßt. Diese Grundrißfigur wurde so ausgebildet, daß ein Tetrakonchos entstand. Der Umgang dagegen, ist in seiner äußeren Umfassung über einem Kreis aufgeführt. Die Umgangswände wurden so aufgemauert, daß wie in Esra, die Kathedrale zu Bosra als Rechteckbau erscheint. In der Außenwand, in diagonalen Zuordnung, fanden große hufeisenförmige Kapellen einen Platz. In den Wänden zwischen den hufeisenförmigen Kapellen wurde kleine rechteckige und ausgerundete Nischen eingebaut. Neben den Hauptapsiden von den beiden Kirchen wurden Nebenräume angebaut. In Bosra sind es jeweils zwei, in Esra ist nur ein Raum auf jeder Seite von der Apsis.

Ähnlich angelegt waren die Zentralkirche (Martyrium(?)) von Rusafa aus dem letzten Jahrzehnt des 5. Jahrhunderts⁵⁹ und das Martyrium(?) von Se-leucis-Pierria aus dem späten 5. Jahrhundert⁶⁰.

53) R. Krautheimer, *Early Christian and Byzantine Architecture*, Harmondsworth 1965, p. 116.

54) ebenda, p. 50.

55) Abgebildet bei G. Schwering-Illert, *Die ehemalige französische Abteikirche Saint-Sauveur in Charroux*, phil. Diss., Düsseldorf 1963 und M. de Vogüé, *Les églises de la Terre Sainte*, Paris 1860.

56) H. Vincent / F. M. Abel, a.a.O., Bd. 2.1.2, p. 39–300 u. Taf. XII i. XXXIII

57) M. de Vogüé, *Syrie centrale. Architecture civile et religieuse du 1er au VIIe siècle*, 6 Bde., Paris 1865–1877, Bd. 1, p. 67: Der Rekonstruktionschnitt zeigt den inneren Bau als Rotunde wie der Grundriß bei R. de Lasteyrie, *L'architecture religieuse en France à l'époque romane*, Paris 1929, 2. Aufl., p. 132, während er bei A. Grabar, *Martyrium*, Bd. 1, Paris 1946, als Tetrakonchos dargestellt ist.

58) M. de Vogüé, *Syrie centrale*, Bd. 1, p. 64.

59) F. Sarre/Herzfeld, *Rusafa-Sergiopolis*, in: *Monatshefte für Kunstwissenschaft*, 12. 1909, 2. H., p. 107.

60) R. Krautheimer, *Early Christian . . .*, p. 106.

Aus dem antiken Rom stammen das Lateransbaptisterium, S. Stefano rotondo und S. Constanza. Um dem kreisrunden Zentrum des Lateransbaptisterium stehen acht Pfeiler, die in ihrer Anordnung ein Achteck umschreiben. Entsprechend der inneren Pfeilerführung wurde der Umgang achteckig ausgebildet. Ursprünglich war das von Kaiser Konstantin dem Großen (306–337) zur Zeit von Papst Silvester I. (314–335) errichtete Baptisterium — „... fecit Constantinus aug. ... Basilicam Constantinianum ...“ „Fontem sanctum, ubi baptizatus est Augustus Constantinus, ex lapide porfyrectico et ex omni parte coopertum intrinsecus et foris et desuper et quantum aquam continet es argento purissimo ... In medio fontis columna porfyretica qui portat fiala aurea ubi candela est, pens auro purissimo ... , ubi ardet in diebus Paschae balsamum ... , nixum vero ex stippa amianti. In labio fontis baptisterii agnum aureum fundentem aquam, ... ; ad dexteram agni, Salvatorem ex argento purissimo, ... ; in leva agni, beatum Iohannem Baptistam ex argento, ...“⁶¹ — über einem kreisrunden Grundriß aufgeführt. Papst Sixtus III. (432–440) wandelte den Kreis in ein Achteck um und ließ einen Umgang errichten: „... constituit columnas in baptisterium basilicae Constantinianae, quas a tempore Constantini Augusti fuerant congregatas, ex metallo purphyretico numero VIII, quas erexit cum epistolis suis et versibus exornavit, ...“⁶² Das Lateransbaptisterium gilt als die früheste Taufkirche der Christen.

Für S. Constanza wurden Zentrum und Umgang der Rotunde über dem Kreis errichtet. Das Zentrum fassen zwölf im Kreise stehende Pfeiler ein, die in vier Gruppen zu je drei Doppelpfeilerpaaren gruppiert wurden. In der Wand des Umganges sind in den vier Hauptrichtungen große hufeisenförmige und rechteckige Nischen eingelassen, und das in einer Anordnung, wo zwischen zwei halbrunden Nischen eine rechteckige kommt. Dieser Bau, als Mausoleum gedacht, wurde auf Veranlassung der Tochter Konstantins des Großen, Constanza, errichtet. Die Rotunde datiert ins 4. Jahrhundert (338–350 Witwenschaft der Konstanza)⁶³. Nach den damaligen Gepflogenheiten wurde das Mausoleum schon zu Lebzeiten von Konstanza gebaut.

S. Stefano rotondo wurde unter Papst Simplicius (468–483) errichtet: „... dedicavit basilicam sancti Stephani in Celio monte, in urbe Roma, ...“⁶⁴ Der ursprüngliche Grundriß sah folgendermaßen aus: Das kreisrunde Zentrum durchdrang ein griechisches Kreuz, welches von zwei Umgängen umgeben war. Den Kern der Anlage umstanden 22 Säulen. Der zweite Ring wurde aus 36 Säulen und 8 Pfeilern gebildet. Der äußere Umgang wurde an den Kreuzarmen durch quer zur Kreisrichtung aufgestellte Säulen unterbrochen.

S. Lorenzo Maggiore zu Mailand ist als Tetrakonchos konzipiert. Dieser Zentralbau entstand wahrscheinlich frühestens um die Mitte des 4. Jahrhun-

61) Liber pontificalis I, p. 172, 174.

62) F. Deichmann, Frühchristliche Kirchen in Rom, Basel 1948, p. 18 — Liber pontificalis I, p. 234.

63) F. Deichmann, Frühchristliche ... , p. 25, s. a. Anm. 98.

64) F. Deichmann, Frühchristliche ... , p. 41 — Liber pontificalis I, p. 249.

derts⁶⁵. Ein Umgang umzieht den Kern, welcher außen die gleiche Polyongliederung aufweist. Über diesem Umgang gelangt man zu den ihm ange-bundenen Annexen und dem Baptisterium.

Das Mittelteil von S. Vitale in Ravenna, über einem Kreis errichtet, wird von einem Achteck umschrieben. Zwischen den um die Achteckanordnung gruppierten Pfeilern wurden im Grundriß hufeisenförmige Nischen eingesetzt, welche zu dem Umgang durch Arkaden geöffnet wurden. S. Vitale wurde 547 durch Bischof Maximin geweiht und war von Erzbischof Ecclesius (521–532) gegründet worden, nach dem dieser aus Konstantinopel zurück-gekehrt war, wo er sich mit Papst Johannes I. (523–526) aufgehalten hatte⁶⁶.

Noch vor dem Baubeginn von S. Vitae wurde ein für den Ostgotenkönig Theoderich (493–526) bestimmtes Mausoleum begonnen. Zentrum und Um-gang des Mausoleums konzipierte der Baumeister über einem Zehneck. Da-durch, daß der obere Teil des Mausoleums weit zur Mitte zurückversetzt wurde, entstand ein äußerer Umgang. Mit den Arbeiten wurde noch zu Leb-zeiten Theoderichs begonnen⁶⁷.

- 4 Die Pfalzkapelle Karls des Großen (768–814) in Aachen wurde in der Zeit von 790–94 bis um 800 errichtet⁶⁸. Dem Kern liegt das Achteck zugrunde,

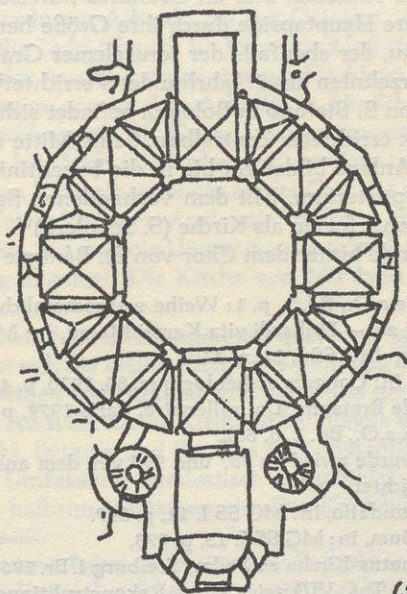


Abb. 4
Aachen, Pfalzkapelle
(n. Dehio/Bezold)

65) A. Calderini, *La zona monumentale di S. Lorenzo in Milano*, Milano 1934.

66) F. W. Deichmann, *Ravenna. Hauptstadt des spätantiken Abendlandes*, 2 Bde., Wiesbaden 1969–1976, Bd. 1, p. 236 u. Bd. 2.2, p. 48 — *Liber pontificalis I*, p. 275–278.

67) F. W. Deichmann, *Ravenna . . .*, Bd. 1, p. 213.

dem Umgang das Sechzehneck. Mit der Errichtung und der Planung bezog sich Karl der Große auf Ravenna, auf das Theoderich-Grabmal und auf S. Vitale. Letzten Endes knüpfte er damit an Byzanz an.

In Anlehnung an die Aachener Pfalzkapelle wurden in der Folgezeit mehrere Zentralbauten errichtet. St. Gallus zu Ottmarsheim (1049 geweiht)⁶⁹, Ste. Croix zu Quiperlé (E. 11 / A. 12. Jh.)⁷⁰, St. Nicolaas zu Nijmegen (M. 11. Jh.)⁷¹ oder St. Marien zu Mettlach (vor 1000)⁷² seien an dieser Stelle erwähnt.

Im Westchor des Münsters zu Essen wurde das Schema von Aachen in ein Schema der Umgangschoranlage umgewandelt. Der Westchor vom Essener Münster wurde unter der Äbtissin Theophanu (1039–1058) aufgeführt⁷³.

Die Michaelskapelle in Fulda diente ursprünglich als Friedhofskapelle für die Benediktinerabtei von Fulda. Abt Eigil ließ sie von 820 bis 822 erbauen⁷⁴. St. Michael war als runder Zentralbau angelegt. Im 11. Jahrhundert wurde die Anlage um ein Langhaus erweitert. Die Michaelskapelle ist die früheste bekannte Nachbildung eines altchristlichen Grabbaues auf deutschem Boden, welcher der Grabeskirche in Jerusalem folgt.

St. Donatus zu Zara ist ein über dem Kreis errichteter Zentralbau. Im Osten dieser Umgangsrotunde schließen drei im Grundriß hufeisenförmige Apsiden an, wovon die mittlere Hauptapside durch ihre Größe hervorgehoben wird. St. Donatus, ein Bau, der ebenfalls der Jerusalemer Grabeskirche folgt, wurde in den ersten Jahrzehnten des 9. Jahrhunderts errichtet⁷⁵.

Unter der Kirchengruppe von S. Stefano in Bologna befindet sich ein über einem unregelmäßigen Vieleck errichteter Zentralbau. Seine Mitte umfassen zwölf Säulen. Den Kern der Anlage bildet ein bis in die byzantinische Zeit (590–620) hineinragendes Baptisterium. Mit dem vorhandenen Bau wurde im Jahre 1117 begonnen. Er diente fortan als Kirche (S. Sepolcro)⁷⁶.

Mit dem Plan von der Rotunde hinter dem Chor von St. Bénigne zu Dijon

68) H. E. Kubach / A. Verbeek, a.a.O., Bd. 1, p. 1: Weihe wahrscheinlich im Jahre 800, im Jahre 805 trifft nicht zu. — Einhardi vita Karoli Magni, in: MG SS I. 2, p. 450 — Annales Tilenses, in: MG SS I. 24, p. 22.

69) J. Bandereau, Ottmarsheim, in: Congrès archéologique, 83. 1920, p. 413.

70) A. Mussat, Arts et culture de Bretagne. Un millénaire, Paris 1979, p. 35 u. 37.

71) H. E. Kubach / A. Verbeek, a.a.O., Bd. 2, p. 882.

72) ebenda, p. 777, Die Kirche wurde zwischen 987 und 993 von dem aus England stammenden Abt Lioffin errichtet.

73) Brunwilarensis monasterii fundatio, in: MG SS I. 11, p. 399.

74) Catalogus abbatum Fuldensium, in: MG SS I. 13, p. 273.

75) L. Hauser / F. Bulić, Die Donatus-Kirche zu Zadar, Freiburg i. Br. 1969, p. 26 — M. d. Vogüé (Les églises . . ., Taf. VII) zeigt einen Rekonstruktionsplan von der Grabeskirche in Jerusalem, dem auf der Ostseite der Rotunde drei nebeneinander liegende Apsiden dargestellt sind; im Prinzip ähnlich wie in Zadar, nur daß die Apsiden nicht am Umgang angefügt sind, sondern in ihnen endet der Umgang. Dadurch ist es möglich, den Mittelraum mit einer Apsis zu verbinden.

76) s. dazu: W. Montorsi, Santo Stefano in Bologna, 2 Bde., Modena 1980 (Deputazione di storia patria per le antiche provincie modenesi, Biblioteca, NS. 52).

nahm man Bezug auf den Prototypus der Grabeskirche. Um den Mittelraum waren zwei Umgänge geführt. Am äußeren lehnten drei Anbauten. An der Ostseite war es ein langgestreckter, rechteckiger Chor mit beidseits am Umgang eingerichteten Altarnischen. An ihrer Nord- und an ihrer Südseite erhoben sich flankierende Treppentürme, welche in ein Ober- und in ein Untergeschoß führten. Alle drei Stockwerke waren gleich ausgebildet. Mit den Bauarbeiten zu dieser Rotunde wurde im Jahre 1002 begonnen⁷⁷.

Ähnliche Grundrisse wie St. Bénigne zu Dijon weisen die Abteikirchen zu Charroux und Canterbury auf. Der runde, von acht Säumen umstellte Rotundenkern von der Abteikirche in Charroux wird von drei Ringen umfaßt, davon ist der innere erhöht. Unter ihm liegt die Krypta. An der Ostseite des äußeren Umgangs bildet eine Umgangschoranlage an, wie an der Grabeskirche in Jerusalem des 12. Jahrhunderts. Die an der Rotunde von der Grabeskirche, welche gegen 1040 erneuert worden war⁷⁸, wurde im 12. Jahrhundert (Weihe 1149)⁷⁹ aufgeführt. Mit den Arbeiten zur Rotunde von Charroux wurde in den Jahren 1017/18 begonnen⁸⁰. Die Wulfrics-Rotunde von der Abteikirche in Canterbury stammt aus dem Jahr 1050⁸¹. Um die kreisrunde Mitte der Rotunde von Canterbury waren acht im Grundriß trapezförmige Pfeiler errichtet. Die Umfassungswände vom Umgang überführte der Baumeister in ein Achteck. An der Ostseite dieses Zentralbaues lehnte eine Kapelle, die Lady-Chapel. Im Westen schloß ein Langhaus an. 1183⁸² begann man mit der Ausführung zu einem achteckigen Zentralbau an der Kathedrale in Drontheim, der mit dem Arkulfplan Ähnlichkeiten aufweist.

Vergleichbar mit St. Georg in Esra erweist sich der Grundriß von der Kirche in Mir'âyeh in Nordsyrien. An dem mit einem oktogonalen Umgang versehenen Zentralbau lehnte an der Ostseite ein Nebentrakt, bestehend aus einer hufeisenförmigen Apsis mit beidseits anlehenden quadratischen Nebenräumen, welche vom Umgang aus zugänglich sind. Der Nebentrakt wurde blockartig angelegt. Die Kirche von Mir'âyeh stammt aus dem 6. Jahrhundert⁸³.

Aus einem halben Oktogon mit quer angelegten Nebentrakten wie in Mir'âyeh setzt sich die kleine Kirche in Midjleyya in Syrien zusammen. Hier wurden die beiden Nebenräume von der Apsis und vom Umgang aus zugänglich gemacht. Auch die kleine Kirche in Midjleyya entstand im 6. Jahrhundert⁸⁴.

Die HH. Sergios und Bacchos in Konstantinopel (Istanbul) wurde in der äußeren Umfassung quadratisch ausgebildet. In den Ecken des Umganges ließ man halbrunde Nischen ein. Der Kern bildet ein durch seine besondere

77) M. Aubert, Eglise St. Bénigne, in: Congrès archéologique, 91. 1928, p. 18.

78) M. de Vogüé, Les églises . . . , p. 220, s. a. Anm. 56.

79) ebenda, p. 217, s. a. Anm. 56.

80) G. Schwering-Illert, a.a.O., P. 49.

81) N. Pevsner, The Buildings of England, Bd. 39, p. 222.

82) A. Albertsen, Der Dom zu Drontheim, Trondhjem 1960, p. 16.

83) J. G. Davies, The Origin and Development of Early Christian Church-Architecture, London 1952, p. 56.

84) ebenda.

Ausbildung dem Quadrat angenähertes Oktagon. Über Halbkreise errichtete Säulengruppen begrenzen die diagonal gelegten Seiten zum Umgang hin. Im Osten schloß ein Chor an, bestehend aus einem rechteckigen Joch mit abschließender Halbkreisapsis. Nach außen springt die Apsis dreiseitig hervor. Diese Kirchenanlage wurde vermutlich noch vor dem Jahre 527 erbaut, dem Jahr der Krönung Justinians zum Kaiser⁸⁵. Hl. Sergios und Bacchos nahm Erzbischof Ecclesius von Ravenna (521–532) zum Vorbild für S. Vitale in Ravenna.

Die Umgänge im Zentralbau wurden fast stets vor der Apsis vorbeigeführt. Die Umgänge um Zentralbauten sind im Sinne eines Umganges um den Chor nur ‚scheinbare Umgänge‘. Sie ermöglichen es zwar, die Mitte eines Zentralbaues zu umgehen; doch hat das mit dem Umgehen um den Altarraum oder Chor wenig gemein. Nur in wenigen Fällen – es sind späte Beispiele, wurden Zentralbauten mit Umgangschoranlagen verknüpft, um nicht unbedingt vor der Apsis vorbeigehen zu müssen.

1.3 Umgangsanlagen aus der Zeit vor der Entstehung von Tours III

- 5 S. Sebastiano ad Catacumbas in Rom, ursprünglich Basilica Apostolorum

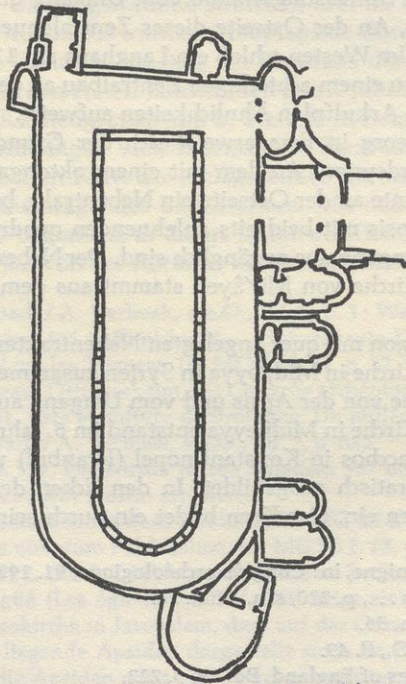


Abb. 5
Rom, S. Sebastiano ad
Catacumbas
(n. Deichmann)

85) C. Gurlitt, Die Baukunst Konstantinopels, Berlin 1912, p. 18 — s. a. J. Ebersolt / A. Thiers, Les églises de Constantinople, Paris 1913 (Monuments de l'art byzantin III).

genannt, eine der sieben Pilgerkirchen Roms⁸⁶, gründeten Kaiser Konstantin der Große (306–337) und Papst Silvester I. (314–335)⁸⁷.

Das Gelände, auf dem die Basilika gegründet wurde, diente im 1. Jahrhundert nach Christus den römischen Kaisern als Begräbnisstätte, die in der Folgezeit mit Katakomben ausgebaut wurde. Während der Christenverfolgung im 3. Jahrhundert unter den Kaisern Decius (249–251) und Valerian (253–260) wurden vermutlich die Gebeine der hl. Petrus und Paulus in diesen Begräbnisstätten in Sicherheit gebracht. In der Zeit danach wurde dieser Ort zur vornehmsten christlichen Begräbnisstätte. Und auf diesem Gelände ließ Kaiser Konstantin ein christliches Gotteshaus errichten.

Die Basilika Konstantins setzte sich aus drei Schiffen zusammen. Das Mittelschiff war durch rundbogige und von breiten Pfeilern getragenen Arkaden zu den Seitenschiffen hin geöffnet. Die Abseiten wurden um die Chorapsis herumgeführt. Die Verbindung von Mittelschiff und Umgang wurde wie zu den Seitenschiffen durch Arkaden in der Apsis hergestellt. Im 5. Jahrhundert wurde hinter der Apsis ein Mausoleum für den hl. Quirin errichtet. Im 13. Jahrhundert baute man die Basilika um, wie ihr auch in der Folgezeit mehrfache Veränderungen widerfuhren⁸⁸.

6 Der Gründungsbau von S. Lorenzo fuori le Mura ist wie S. Sebastiano ad
5 Catacumbas eine Gründung von Kaiser Konstantin (306–337) und Papst Silvester I. (314–335). Sie wurde über dem Grab des hl. Lorenzo errichtet, „... fecit (Augustus Constantinus) basilicam beato Laurentio martyri via Tiburtina in agrum Veranum cryptae et usque ad corpus sancti Laurentii martyris fecit grados ascensionis et descensionis. In quo loco construxit abisdam et exornavit marmoribus purphyreticis et desuper loci conclusit de argento et cancellos de argento purissimo ornavit . . .“⁸⁹

Papst Pelagius II. (579–590) ließ die Gruft des Heiligen freilegen und erbaute darüber eine dreischiffige Emporenbasilika: „... fecit supra corpus beati Laurentii martyris basilicam a fundamento constructam et tabulis argenteis exornavit sepulchrum eius.“⁹⁰

Das Heiligtum bestand aus einer Kirchengruppe, einer Basilika maior, der Basilika S. Lorenzo f. l. m. und einer Marienkirche. Die Marienkirche stand an der Westseite von S. Lorenzo „sancta Maria apud ecclesiam sancti Laurentii“. Ihre Datierung schwankt vom 5. bis zum 8. Jahrhundert⁹¹. Papst Hadrian I. (772–795) nahm an der Basilica maior Erneuerungsarbeiten vor:

86) Die sieben Pilgerkirchen Roms: S. Giovanni in Laterano — S. Pietro in Vaticano — S. Paolo fuori le Mura — S. Lorenzo fuori le Mura — S. Maria Maggiore — S. Croce in Gerusalemme — S. Sebastiano ad Catacumbas.

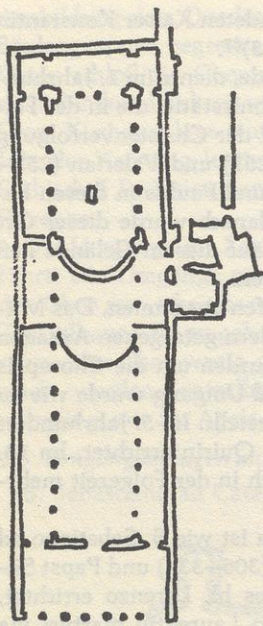
87) F. Deichmann, *Frühchristliche . . .*, p. 23 — *Liber pontificalis I*, p. 170–201, *Corpus basilicarum I*, p. 103.

88) ebenda.

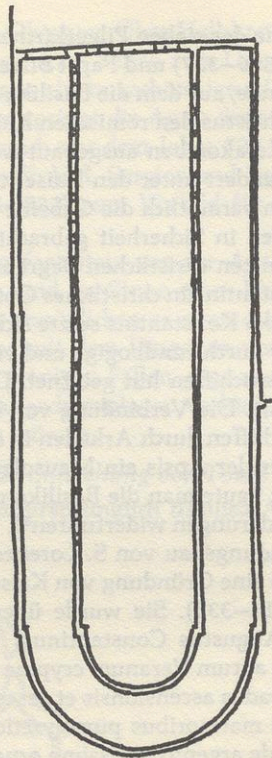
89) *Liber pontificalis I*, p. 181.

90) *Liber pontificalis I*, p. 309.

91) *Martyrologium Hieronymianum*, in: *AA SS*, Nov. II. I, p. 101 — *Corpus basilicarum II*, p. 12 — F. W. Deichmann, *Rom, Ravenna, Konstantinopel, Naher Osten*, Wiesbaden 1982.



S. Lorenzo



Basilica maior

Abb. 6 Rom, S. Lorenzo fuori le Mura (n. Deichmann)

„... Fecit in ecclesiam beati Laurentii martyris scilicet ubi sanctum eius corpus requiescit, vestum de stauracim; et in aecclesia maiore aliam similiter fecit vestem. Nam et tectum eiusdem beati Laurentii basilicae maiore, qui iam ditectus erat et trabes eius confracte, noviter fecit . . .⁹². Item ipse . . . praesul in basilica maiore quae appellatur sancte Dei genetricis, qui aderat iuxta basilicam sancti Laurentii martyris atque levite, ubi eius sanctum corpus requiescit, foris muros a porta usque in eadem basilicam noviter construxit. Hic idem almificus vates eandem basilicam sancti Laurentii . . . ubi sanctum eius corpus quiescit, adnexam basilicae maioris; quae dudum isdem praesul construxerat, ultro citroque noviter restauravit . . .“⁹³.

Langhaus ersetzt und die Laurentiusbasilika Pelagius II. als Chor eingerichtet. Unter Papst Honorius III. (1216–1227) wurden die aneinanderstoßenden Apsiden der beiden Basiliken abgerissen, die Marienkirche durch ein neues

92) Liber pontificalis I, p. 500.

93) Liber pontificalis I, p. 508.

tet: „... aedificavit basilicam sancti Laurentii extra muros... novis muris veteribus adiunctis“⁹⁴. Mit dem neuen Raumprogramm wurde aus der Vorhalle der Lorenzobasilika aus der Zeit von Papst Pelagius ein Umgang um den Chor. Die Basilica maior war vom Typus S. Sebastiano ad Catacumbas, wies aber eine eingeschnürte Apsis auf.

Des weiteren gehören zum Typus von S. Sebastiano ad Catacumbas an der Via Appia antiqua in Rom die römischen Kirchen SS. Petrus u. Marcellinus, Sant'Agnese fuori le Mura und die Basilika am Tor de'Schiavi, einem kaiserlichen Mausoleum.

- 7 Zu Ehren der hl. Petrus und Marcellinus errichteten Papst Silvester I. (314–335) und Kaiser Konstantin (306–337) eine Basilika: „... inter duas lauros... fecit Augustus Constantinus basilicam beatis martyribus Marcellino presbitero et Petro exorcista... et mysileum ubi mater ipsius sepulta est Helena Augusta, via Lavicana, millario III...“⁹⁵. Papst Hadrian I. (772–779) erneuerte die Anlage: „... Cimiterium... beatum Petri et Marcellini... iuxta basilicam beatam Elene renovavit et tectum eius, id est sancti Tiburtii

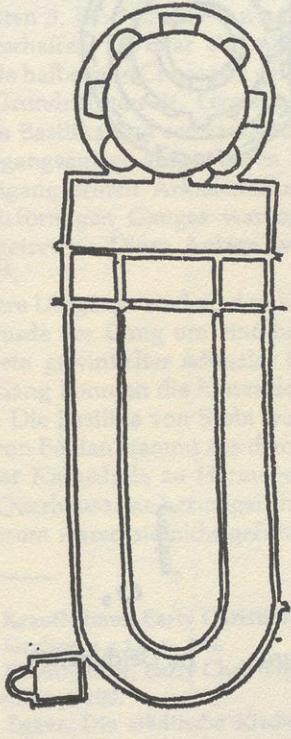


Abb. 7
Rom, S. Petrus u. Marcellinus
(n. Deichmann)

94) Liber pontificalis — Corpus Basilicarum II, p. 10 — G. Mathiae, S. Lorenzo fuori le mura, Rom 1966 (Le chiese di Roma illustrate, Bd. 84).

95) Liber pontificalis I, p. 194 — F. W. Deichmann, Rom, ..., p. 389.

et eorundem sanctorum Petri et Marcellini noviter fecit, et grados eius que descendunt ad eorum sacratissima corpora noviter fecit, quoniam nullus erat iam descensus ad ipsa sancta corpora . . .⁹⁶. Papst Benedikt IV. (855–858) erneuerte das Dach der Basilika: „ . . . et in ecclesia beatorum Petri et Marcellini martyrum, cuius tectum iam vetustate positum vicinum ruinae existebat, depositis vetustissimis travibus et in aliis impositis a noviter ipsum tectum atque portica in circuitu omnia noviter restauravit . . .⁹⁷.

- 8 Sant'Agnese fuori le Mura, daran das Mausoleum der Konstanza, einer Tochter Kaiser Konstantins aufgeführt wurde, wurde von Papst Sisvester I. (314–335) und Kaiser Konstantin I. (306–337) errichtet: „ . . . fecit basilicam sanctae martyris Agnae ex rogatu filiae suae et baptisterium in eodem loco ubi et baptizata est soror eius Constantia cum filia Augusti a Silvestrio episcopo, ubi et constituit do um hoc . . .⁹⁸.

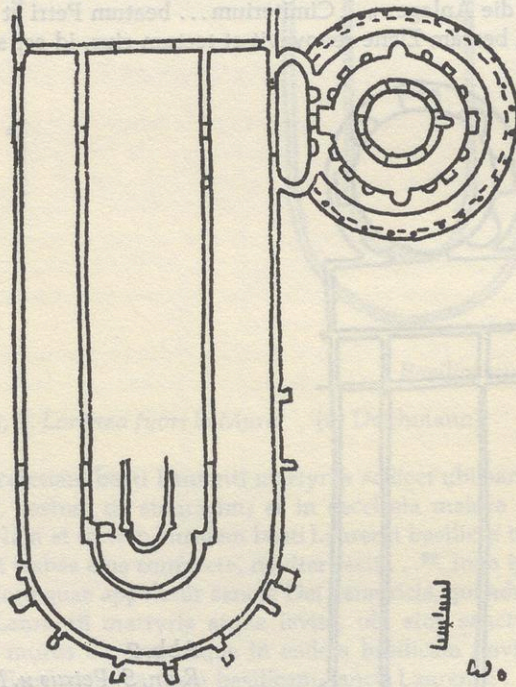


Abb. 8 Rom, Sant' Agnese fuori le Mura (n. Deichmann)

96) Liber pontificalis I, p. 500.

97) Liber pontificalis II, p. 147.

98) F. W. Deichmann, Rom, . . ., p. 346 — Liber pontificalis I, p. 180 — Corpus basilicarum I.

Die Basilika am Tor de'Schiavi entstand allem Anschein nach in den ersten Jahrzehnten des 4. Jahrhunderts. Über diese Basilika sind keine Berichte überliefert. Sie wurde neben dem Mausoleum der Gordiani an der Via Praenestina errichtet.

Die Seitenschiffe der Basilika von Siaggu (Nordafrika) waren um den Chor herumgezogen. Der Umgang und der Zugang führten zu einem im Scheitel der Basilika gelegenen Zentralbau. Der Umgang stand mit ihm aber nicht in direkter Verbindung. Um in das hinter dem Chor gelegene Mausoleum zu gelangen, mußte ein zweiter, dem ersten Umgang tangential angeschlossener Gang überquert werden. Die nur noch in Ruinen vorhandene Basilika von Siaggu stammt aus dem 5. Jahrhundert⁹⁹.

Die Basilika auf dem Golgatha in Jerusalem aus der Zeit Konstantin des Großen (306–337) besaß einen Umgang, der um das hl. Grab geführt und über Arkaden zum Inneren hin geöffnet war. Es war ein Atriumgang. Der Umgang band im Westen an die Auferstehungskirche an. Mit den Arbeiten begann man im Jahre 326/27¹⁰⁰.

An der Hagios Demetrios zu Saloniki, einer fünfschiffigen Basilika aus dem späten 5. Jahrhundert¹⁰¹ wurde um die Apsis des Chores eine Art Umgang geschaffen. Es war ein mehrfach gewinkelter Gang, über den man hinter die halbbrunde Chorapsis gelangen konnte.

Der Grundriß von St. Leonardus zu Korinth-Lechaion weist im Westen zwischen Basilika und rechteckigem Atrium eine über dem Halbkreis errichtete Umgangsanlage auf, in deren Mitte sich das Grab des Heiligen befindet. Der Umgang erhielt Arkadenöffnungen zum Grabbereich. Im Scheitel des halbkreisförmigen Ganges war an Stelle der Arkaden eine geschlossene Wand getreten. Diese Anlage wird in die Zeit von 450/60 und 518/27 datiert¹⁰².

- 9 Weitere Umgänge sind an den Kirchen von Stobi und Bénian zu finden. In
10 Stobi wurde der Gang um eine halbkreisförmige Apsis geführt. In Bénian war es ein gewinkelter schmaler Gang hinter der Apsis des Chores. Über diesen Gang konnten die hinter der Apsis aufgestellten Sarkophage erreicht werden. Die Basilika von Stobi wurde in den Jahren um 500 errichtet¹⁰³; die Kirche von Bénian stammt aus dem 5. Jahrhundert¹⁰⁴.

An der Kathedrale zu Hermopolis wurden die Seitenschiffe als Umgang um die Querhausarme herumgeführt und endeten vor der Chorapsis. Um den Chor herum waren sie nicht geführt. Chor und Querhaus erhielten im Inne-

99) R. Krautheimer, *Early Christian . . .*, p. 118.

100) A. Grabar, a.a.O., p. 234.

101) R. Krautheimer, *Early Christian . . .*, p. 95.

102) ebenda, p. 100.

103) R. Egger, *Die städtische Kirche von Stobi*, in: *Jahreshefte des österreichischen Archäologischen Instituts in Wien*, 24. 1929, p. 83.

104) S. Gsell, *Les monuments antiques de l'Algier*, Paris 1901 (*Service des monuments historiques de l'Algier* (1)), Bd. 1.2, p. 178/79 — A. Grabar, a.a.O., p. 446: zwischen 434 und 439 errichtet.

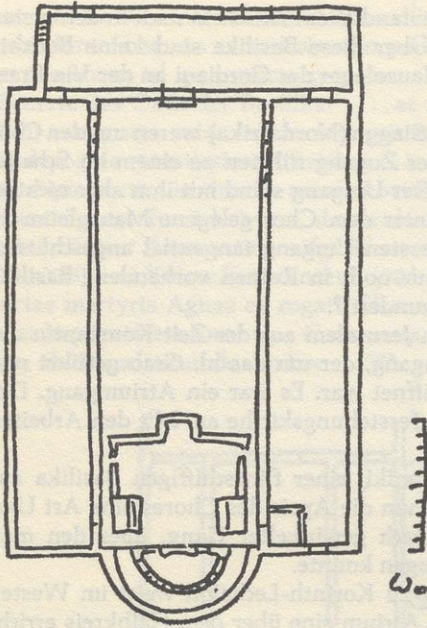


Abb. 9
Stobi, Stadtbasilika
(n. Grabar)

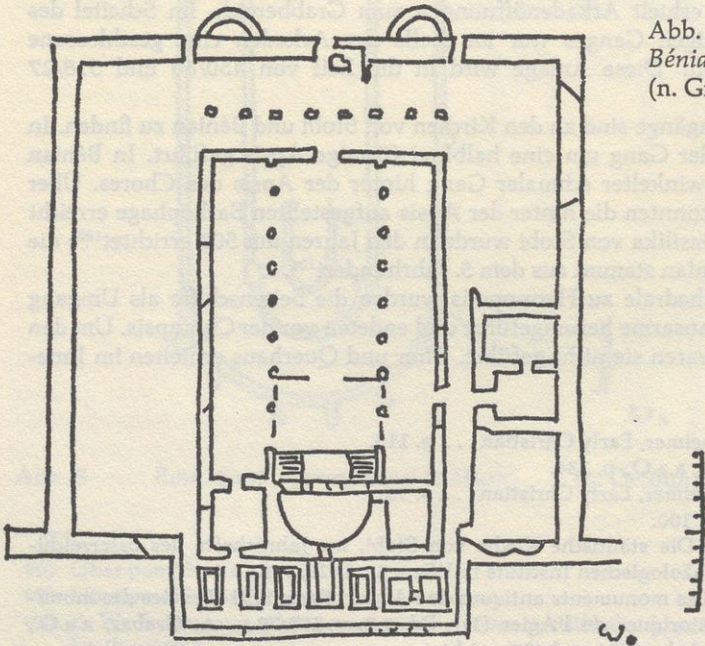


Abb. 10
Bénian, Kirche
(n. Grabar)

ren die Form des Trikonchos. Die Kathedrale zu Hermopolis stammt aus der Zeit um 430/40(?)¹⁰⁵.

In St. Menas bei Alexandrien wurden die Seitenschiffe wie in Hermopolis um die Querhausarme herumgeführt. Doch im Gegensatz zur Kathedrale in Hermopolis wurden sie nicht als Konchen ausgebildet. Sie endeten flach und der Umgang war rechtwinklig gebrochen um die Querhausarme herumgeführt. Beide Umgänge, sowohl der in Hermopolis als auch der in Menapolis standen durch Öffnungen unter Arkaden zum Mittelschiff und zum Querhaus in Verbindung. Die Erweiterung von St. Menas fiel in die Regierungszeit von Kaiser Arkadius (395–408)¹⁰⁶.

11 Die Stadtbasilika von Salona führte die inneren Seitenschiffe um die Chorsapsis herum. Chorschluß und Umgang waren über halbkreisförmige Grundrisse errichtet und banden direkt, da ein Querhaus nicht vorhanden war, an das Langhaus. Die Stadtbasilika von Salona wird gegen das Jahr 400 da-

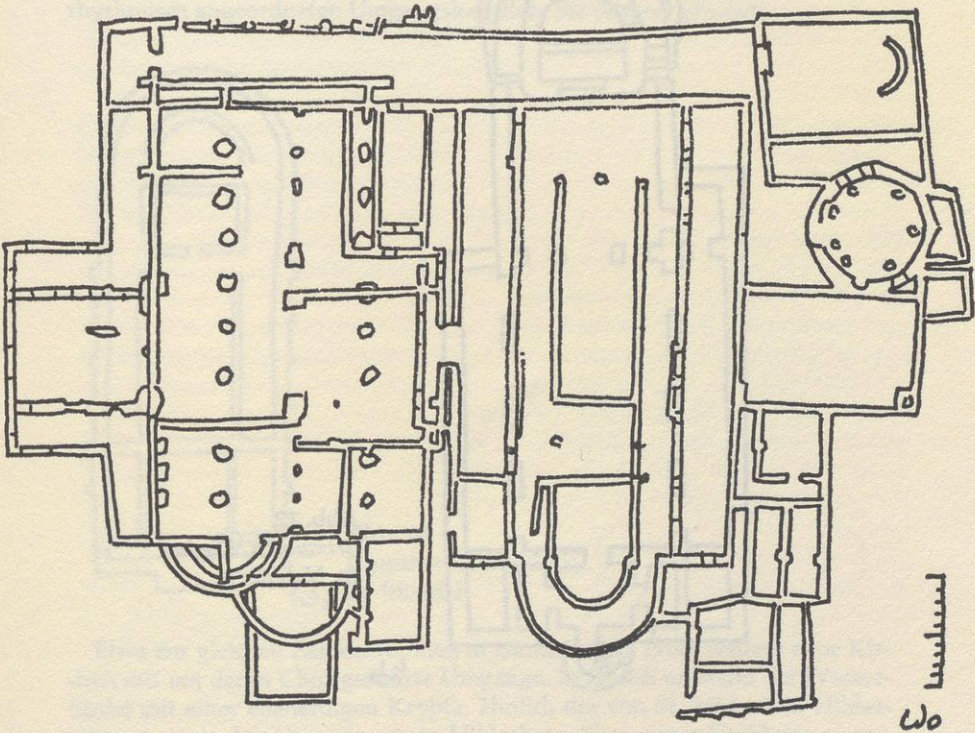


Abb. 11

Salona, Stadtbasilika

(n. Beroaldi)

105) R. Krautheimer, *Early Christian . . .*, p. 88.

106) K. M. Kaufmann, *Die Menasstadt und das Nationalheiligtum der altchristlichen Ägypter in der westalexandrischen Wüste*, Bd. 1, Leipzig 1910, p. 47.

tiert¹⁰⁷. Sie wurde in unmittelbarer Nachbarschaft an der Nordseite einer schon vorhandenen frühchristlichen Basilika errichtet.

Das Atrium vor der Basilika St. Perpetua zu Damus el Carità bei Kartago ist über einem halbkreisförmigen Grundriß errichtet worden. Im Bogen des Halbkreises wurde ein Gang eingerichtet, der zu dem im Scheitel des Atriums gelegenen Trichorum (cella trichora) führte. In der Mitte des Atriums befand sich ein Brunnen. Die Basilika von Damus el Carità ist wohl in das 5. Jahrhundert zu datieren. Die Basilika wurde geostet. Bereits im 4. Jahrhundert wurde es üblich die Kirchen zu osten.

- 12 Aus der Zeit um 680¹⁰⁸ stammt die Choranlage von Brixworth in England. Um den im Halbkreis endenden Chor der Allerheiligenkirche wurde ein mit

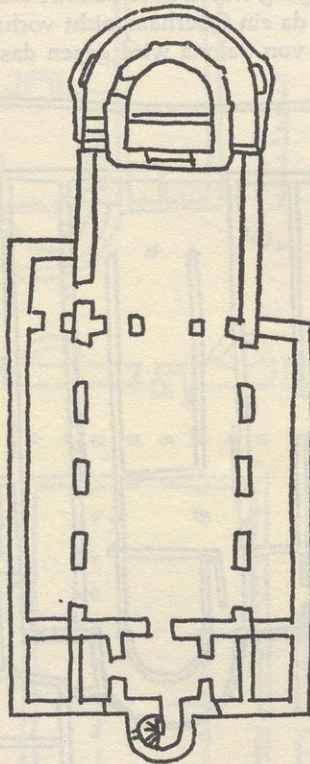


Abb. 12
Brixworth, Kirche
(n. Valence)

107) G. Bervaldi, Le basiliche urbane di Salona, in: Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde, 26. 1912, p. 139.

108) B. G. Brown, a.a.O., p. 105 — A. Valence, Brixworth, in: Revue de l'art chrétien, 62. 1913, p. 130: Hier werden zwei Bauphasen angegeben: 1. Bauphase um 680; 2. Bauphase nach der Verwüstung durch die Dänen im Jahre 870.

zwei Arkosolnischen versehener Umgang gelegt. Das Niveau des Umganges lag tiefer als das des Chores. Der äußere Umgang wurde durch zwei schmale Durchlässe, welche beidseits des Chores angelegt wurden, zugänglich gemacht.

Die in der Zeit von 926 bis 968¹⁰⁹ erneuerte Kirche von S. Stefano zu Verona erhielt einen zweigeschossigen Umgang um den Chor. Im Zuge dieser Wiederherstellungsmaßnahmen — die Kirche war durch die Ungarn zerstört worden — wurde in der ehemals weiträumigen Apsis ein doppelgeschossiger Umgang in Krypta und Chor eingebaut.

13 Wohl mit nur geringem zeitlichen Abstand zum Baubeginn von St. Martin
 5 in Tours entstand unter Bischof Heinrich I. von Lausanne (985–1019) in den
 2 ersten Jahren des 11. Jahrhunderts in Lausanne eine neue Kathedrale. Der
 Chor erhielt einen einfachen Umgang wie an S. Sebastiano ad Catacumbas
 in Rom und anderen frühchristlichen Basiliken Roms. Im Gegensatz zur Ab-
 teikirche von St. Martin in Tours erhielt der Lausanner Umgangschor keine
 rhytmisch angeordneten Umgangskapellen. Sie fehlten gänzlich.

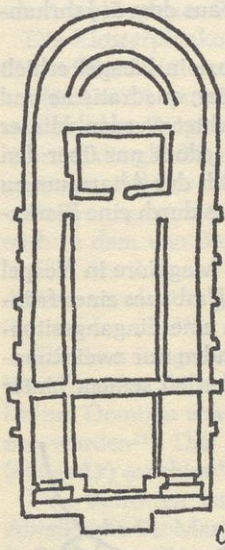


Abb. 13
 Lausanne, Kathedrale
 (n. Blondel)

Etwa zur gleichen Zeit entstanden in Zürich und in Ivrea weitere neue Kirchen mit um deren Chor geführte Umgänge. In Zürich entstand die Wasserkirche mit einer ebenerdigen Krypta, ähnlich der von St. Michael in Hildesheim. Anstatt den Umgang wie in Hildesheim über einem Halbkreis auszubilden, wurde in Zürich einem rechteckigen Grundriß der Vorzug gegeben. Die ebenerdigen Umgangskrypten kommen mit ihrer äußeren Erscheinung, dem Aufriß, den Umgangschoranlagen gleich.

109) VIII Congresso internazionale dell'arte dell'alto medioevo, Monumenti dell'alto medioevo nel territorio Veronese, Verona 1959.

Unter Bischof Veremundus (Warmundus) (969–1002) entstand anlässlich der Übertragung der Überreste von den Märtyrern Pegale und Besso in Ivrea eine neue Kathedrale mit Umgangschor vom Typus wie in Lausanne. In beiden Grafschaften herrschten mächtige Männer von politischer Bedeutung. 1002 ließ sich der Markgraf von Ivrea, Arduin, in Pavia zum König von Italien krönen. Der Bischof von Lausanne, Heinrich I., erhielt vom burgundischen König die Grafschaft Waadt.

5. Assunzione zu Prata, eine Coemeterialbasilika, schiebt sich mit dem Chor in den ausgehöhlten Berg. Im Scheitel desselben wurde eine geschlossene Konche angelegt. Links und rechts davon wurde die Wand zum dahintergelegenen Felsenraum durch eine Art Fenster geöffnet und zwar wurden in Brüstungshöhe drei kleine mit Rundböden überspannte Öffnungen geschaffen, die auf zwei schräg kannelierten kleinen Rundsäulen ruhen. Der Raum hinter dem Chor, einst Grablege, ist von der Süd- und Nordseite des Chores aus zugänglich. Es entstand mit dieser Ausführung ein Umgang, der nicht als schmaler Gang erscheint, sondern der sich in die gesamte Aushöhlung des Berges erstreckt. Die Basilika zu Prata stammt aus dem 5. Jahrhundert¹¹⁰.

- 14 Der halbkreisförmige Chor von S. Giovanni Maggiore in Neapel erhielt an seinem Scheitel eine Pfeilergruppe. Es sind Doppelpfeiler, quadratische und runde, die in radialer Anordnung zum Chorinneren errichtet wurden. Hinter dieser Pfeilereinfassung erstreckt sich ein Umgang, der jedoch nur über den Chor zu erreichen ist. Zu den beiden Abseiten weitet sich der Altarraum zu zwei hufeisenförmigen Kapellenräumen, welche ihrerseits durch eine Biarkatur zum Chor hin begrenzt wurden.
- 15 Eine ähnliche Grundrißdisposition kam an S. Giorgio Maggiore in Neapel zur Ausführung. Hier wurde die Chorapsis während des Umbaus einer frühchristlichen Kirche zu einer Barock gestalteten Kirche in eine Eingangssituation umgestaltet. Im Scheitel des ehemaligen Chores standen nur zwei Rundpfeiler, zwischen denen sich der Chor unter drei Arkaden zu seinem hinter

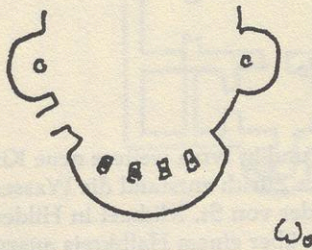


Abb. 14
Neapel, S. Giorgio Magg.

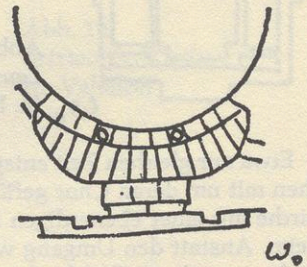


Abb. 15
Neapel, S. Giovanni Magg.

110) E. Lavignino, *L'arte medioevale*, Torino 1939, p. 37.

ihm gelegenen Raum erstreckte. Vielleicht war es ein Umgang. Die Annahme liegt nahe beim Vergleich von S. Giorgio Maggiore und S. Giovanni Maggiore.

S. Giovanni Maggiore wurde im 6. Jahrhundert¹¹¹ an Stelle eines Antonius- oder Herkulestempels errichtet. S. Giorgio Maggiore, die erste Pfarrkirche Neapels, wurde durch Bischof Severus (um 362–408) gegründet. Die Apsis dürfte demnach an das Ende des 4. oder an den Anfang des 5. Jahrhunderts gesetzt werden können¹¹².

S. Gennaro extra moenia zu Neapel weist keinen offenen Chorscheitel auf. In den Seiten des Apsisrundes wurden zwei Durchgänge ausgespart, die zu den Katakomben führen. Auf der nördlichen Seite wurde der Umgang durch einen späteren Anbau verstellt. Die Seitenschiffe dieser Basilika endeten in rundbogigen Öffnungen, wodurch diese mit den Katakomben eine direkte Verbindung erhielten. Auch diese Apsis kann ganz umgangen werden. S. Gennaro extra moenia geht in das 5. Jahrhundert zurück¹¹³ und es ist Bischof Johannes I. († 432), dessen Name mit diesem Bau in enger Verbindung steht. Er fand die Reliquien des hl. Januarius, die er eigenhändig im Kreise der schon vorhandenen Reliquien in der Katakombe beisetzte.

16 Die Klosterplankopie aus Sankt Gallen, die in der Zeit zwischen 826 und 830 auf der Reichenau unter Abt Heito († 836) für Abt Gozbert von St. Gallen (816–837) entstanden ist¹¹⁴, weist um den Ostchor ein aus der Basilika zugängliches Ringatrium in Form eines Umganges auf. Um den Westchor konnten die gläubigen Laien durch einen Portikus in ein weiteres Ringatrium gelangen, welches die Gläubigen in die Seitenschiffe der Basilika führte. Der verloren gegangene Originalplan wurde allem Anschein nach in Südfrankreich in dem von Benedikt von Aniane (um 750–821) gegründeten Kloster im Tal des Anianus (Hérault) angefertigt. Die betreffende Abteikirche von Aniane wurde 792 geweiht. Danach dürfte der Originalklosterplan angefertigt worden sein¹¹⁵.

Ähnliche Ringatrien wie auf dem St. Galler Plan dargestellt, waren dem Westchor des Kölner Domes und der Abteikirche in Fulda vorgelagert. Der Kölner Dombau war unter Erzbischof Hiltebold von Köln (784–819) begonnen worden¹¹⁶. Das Ringatrium an der Fuldaer Abteikirche ließ Abt Ratgar (802–817) errichten¹¹⁷.

Den Berichten von Gregor von Tours (um 540–594) folgend, wies die Abteikirche St. Martin zu Tours des Perpetuus um den Chor einen Umgang in Form eines Ringatriums auf: „... Debilis quidam, cuius manus contracta dirigerat, dum in atrium, qui ante beati sepulchrum habetur, oraret attente, in sancta eius vigilia visitatus, directis digitis manus eius ad usum praesti-

111) ebenda, p. 49.

112) s. a. E. Lavignino, a.a.O.

113) ebenda, p. 47.

114) K. Hecht, *Der St. Galler Klosterplan*, Sigmaringen 1983, p. 340.

115) ebenda, p. 308.

116) O. Doppelfeld / W. Weyres, a.a.O., p. 158–183.

117) *Catalogus abbatum Fuldensium*, in: MG SS I. 13, p. 272.

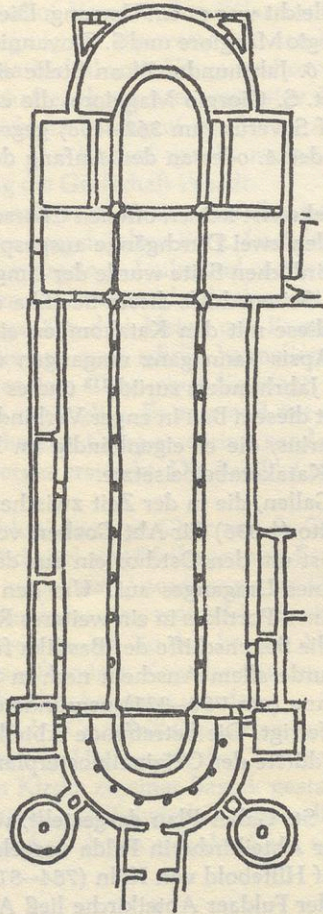


Abb. 16
Ausschnitt aus dem
Sankt Galler Klosterplan

W₀

num restituta convaluit.“¹¹⁸ „ . . . Igitur ante diem tertium festivitatis hoc in atrio, quod absidam corporis ambit, orante, subito aperti sunt oculi eius, et aspiciens lucem videre meruit.“¹¹⁹ „ . . . Nam saepe cedes infra ipsum atrium, quod ad pedes beati erat, exegit, exercens assidue aebrietatis ac vanitatis.“¹²⁰ Um 470 ließ Bischof Perpetuus von Tours (461–491) an Stelle einer kleinen Holzkirche eine große Basilika aufführen¹²¹.

- 118) Gregor von Tours, De virtutibus s. Martini II, c. 42, in: MG rer. Merov. I, 624.
119) Gregor von Tours, Historia Francorum VII, c. 22, in: MG rer. Merov. I, p. 303.
120) Gregor von Tours, De virtutibus s. Martini III, c. 57, in: MG rer. Merov. I, p. 646.
121) Gregor von Tours, Historia Francorum II, c. 14 u. X, c. 31, in: MG rer. Merov. I, p. 81 und 444.

Ob die Kathedrale von Metz, die unter Bischof Chrodegang (742–766) verschönert wurde und durch denselben einen Umgang erhalten haben soll, ist an Hand von Baubefunden nicht zu belegen. Nur in den Quellen, in der *Gesta episcoporum Mettensium*, ist von Bogenstellungen die Rede: „Hic supradictus Grodegangus clerum adunavit et ad instar coenobii intra claustrorum septa conversari fecit, normanque eius instituit, qualiter in ecclesia militare deberent. Quibus annonana vitaeque (subsidia) sufficienter largitus est, ut peritus vacare negociis non indigentes, divinis solummodo officiis excubarent; ipsumque clerum habundatur lege divina Romanaque imbutum cantilena, morem atque ordinem Romanae ecclesiae servare precepit, quod usque ad id tempus in Mettensi ecclesia factum minime fuit. Hic fabricare iussit una cum adutorio Pippino regis rebam sancti Stephani prothomartiris et altare ipsius atque canellos, presbiterium arcusque per gyrum. . . . Construxit etiam ambonem auro argentoque decoratum, et arcus per gyrum throni ante ipsam altare.“¹²²

Von welcher Art diese Bögen waren, muß dahingestellt bleiben. Es wird sich dabei wohl nur um dekorative Bögen handeln, wie in der ehemaligen Abteikirche in Peterlingen bei Konstanz und anderen erhaltenen Kirchen.

Bischof Alderich von Le Mans (832–856) weihte 833 einen von ihm errichteten Kathedralneubau, der nach der schriftlichen Überlieferung mit einem Umgang versehen gewesen sein soll: „Anno siquidem Incarnationis Domini nostri Ihesu Christi DCCCXXXIII, indictione vero XIII, et anno imperii domini Hludovici pissimi imperatoris XXII, anno vero ordinationis praescripti Alderici episcopi III, praedictam aeccliam jam dictus pontifex sollempniter et decenter dedicavit. . . . Prescripto videliat anno. . . undecimo quoque kalendaram decenbrium die, sollempniter consecravit jam dictus. Aldericus pontifex absidam matris et senioris civitatis aeccliae quam a novo fundavit et mirabiliter ornavit atque fabricavit, in qua et altare mirabiliter fabricatam et compositum construxit. . . . Deambulatoria sequidem sursum per tetum in circuitu ipsius aeccliae fecit, in quibus et altaria quinque nobiliter construxit atque sacrauit.“¹²³

Von welcher Art er war und über sein Aussehen ist leider nichts bekannt. Auch haben sich keine archeologischen Spuren erhalten. Vielleicht hat man sich unter dem Deambulatorium ein Atrium vom Typus wie auf dem Klosterplan von Sankt Gallen dargestellt, vorzustellen. Derartige Umgänge waren ja auch in Köln und in Fulda entstanden.

Des weiteren hatte das Chorhaupt von der Abteikirche in Moissac einen Umgang. Er wird in die vorromanische Zeit datiert, in die Zeit von Ludwig dem Frommen, da er über Aquitanien herrschte und dem 3. Viertel des 10. Jahrhunderts¹²⁴. Diese Umganganlage wurde um 1060 zu einem Umgang

122) *Gesta episcoporum Mettensium*, in: *MG SS I.* 10, p. 540.

123) G. Busson, Ledru, *Actus pontificum Cenomannis in urbe degentium*, in: *Archives historiques du Mans II*, Le Mans 1901, p. 303–304; auch abgedruckt in: F. Salet, *La cathédrale du Mans*, in: *Congrès archéologique* 1961, p. 19.

124) M. Durliat, *L'église abbatiale de Moissac des origines à la fin du XIe siècle*, in: *Cahiers archéologiques*, t. XV, 1965.

um eine Arkadenstellung modifiziert. In Moissac handelte es sich nach dem Grabungsbefund um einen Umgang um eine gestauchte Apsis.

Zwei andere frühe Umgangschoranlagen entstanden in Katalonien. Über einem hyperboloiden Grundriß aufgeführt wurde der Umgangschor an San Pedro in Roda, ein Kirchenbau, den der Edle Tassi († 979) begonnen lassen haben soll¹²⁵. In Besalú wurde im letzten Viertel des 10. Jahrhunderts¹²⁶ San Pedro mit einer über einem Halbkreis errichteten Umgangschoranlage errichtet.

Setzt man die frühen christlichen Umgangsanlagen in eine chronologische Folge, ist festzustellen, daß Umgänge um Zentralbauten und um Altarräume zur gleichen Zeit entstanden (zu sein scheinen). Christliche Zentralbauten mit Umgang, die in das 3. Jahrhundert datieren, sind nicht bekannt. Umgänge wie die von S. Sebastiano ad Catacumbas und S. Lorenzo fuori le Mura (Basilica maior) erweisen sich als die frühesten. Solche Umgangschoranlagen können bis in die 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts hinaufdatiert werden. Mit einem großen zeitlichen Abstand und zwar Ende des 4., Anfang des 5. Jahrhunderts folgt St. Menas in Menapolis. Für das 5. Jahrhundert ist schon eine Häufung von Umgängen festzustellen. Eine Abart des Chorumganges, das Ringatrium, wird in dieser frühchristlichen Epoche auch schon gebaut (Tours).

Kurz gesagt: Der Umgang um den Zentralbau und um den Altarraum einer Basilika entstand im frühchristlichen Sakralbau in der 1. Hälfte des 4. Jahrhundert. Der Umgang um den Altarraum ist keine generelle Neuentwicklung aus der Wende vom 10. zum 11. Jahrhundert. Erst nachdem von Kaiser Konstantin dem Großen das Religionsedikt von 313, dem zweiten Mailänder Toleranzedikt, erlassen worden war, konnte sich der frühchristliche Kirchenbau entfalten und zu einer ersten Bedeutung gelangen, wovon die Umgänge Zeugnis ablegen.

Um 600 wurde dann der Umgang unter Papst Gregor dem Großen in die Krypta-Architektur Roms eingeführt. Daß der Umgang aus der Krypta in die Oberkirche übertragen worden ist — dort um den Chor geführt — trifft nicht zu. Nur der Typus der Hallenumgangskrypta, wie er im westfränkischen Reich weit verbreitet war, wird mit dem Kapellenkranz in rhythmischer Folge in die Oberkirche als Umgangschoranlage mit rhythmischem Kappellenkranz

125) Lamperez y Romea, *Historia de la arquitectura cristiana española en la edad media según el estudio de los elementos y los monumentos*, Madrid 1908, Bd. 1, p. 635/36: „Desde el siglo X, y en su año 902, es segura la existencia este priorata, y en 943 se constituye en monasterio benedictino. Pertencia al conde de Perelada y estaba bajo la advocación de San Pedro, San Pablo y San Andrés. De creer á algunos autores, la iglesia, que todavía se levanta . . ., fué comenzada por un noble llamado Tassi († en 979) y consagrada en 1022 por Wilfredo, metropolitano de Narbona.“

126) ebenda, p. 633/34: „Esta localidad tuvo conde proprio desde el siglo VIII y obispos desde 1017 á 1020. La iglesia de San Pedro fué fundada en 950 por Wilfredo, y la construcción en 1003, hecha por Mir, obispo de Gerona, á esta época, todo lo más, puede referirse la construcción del monumento.“

übertragen. So wurden im westfränkischen Reich Krypta und Chor über gleichgebildete Grundrisse errichtet.

1.4 Zur Entstehung der Umgangschoranlage von St. Martin zu Tours

In erster Linie ist das Motiv des Umganges um den Chor an den großen Pilgerkirchen in Frankreich wieder aufgegriffen worden, um Ordnung in die Handlungs- und Bewegungsabläufe zu bringen und um sie beizubehalten. Erst in zweiter Linie entstand er als Zugang zu den an ihm aufgereihten Kapellen. Durch die Errichtung eines Umganges um den Chor wurde es den Gläubigen ermöglicht, bis in unmittelbare Nähe der Reliquie zu gelangen, der man im hinteren Teil des Chores einen Platz zugewiesen hatte. Einem Laien war es nicht gestattet, den für den Klerus reservierten Chorraum zu betreten. So gab es für den gläubigen Laien nur die Möglichkeit über dem Umgang um den Chor zu den verehrungswürdigen Gegenständen zu gelangen. Vor der Erhebung der Reliquie in den Altarraum konnten die Gläubigen die Reliquie in der Krypta beschauen und verehren.

In der Krypta war dies nur möglich, in dem man um die Confessio einen Gang legte und so den Gläubigen abseits vom Altar einen Zugang zu dem unter ihm gelegenen Martyrium schaffte. Die Pilger konnten so für einen Moment in die Confessio treten und in das Martyrium schauen. Danach konnten sie ihren Weg fortsetzen und gelangten an der anderen Seite des Ganges wieder in die Kirche. Zuvor, vor der Einführung des Ganges um die Confessio, gab es nur eine Sichtverbindung von der Kirche zu dem unter dem Altar gelegenen Martyrium. Um die Wende vom 6. zum 7. Jahrhundert wurde den Gläubigen die Möglichkeit gegeben, von der Rückseite des Altars, und zwar von unterhalb, in Ruhe die Reliquien zu betrachten, ohne an den Altar, der über den Überresten eines Heiligen stand, herantreten zu müssen.

Als die Reliquien und andere verehrungswürdige Gegenstände später in die eigentliche Kirche übertragen wurden¹²⁷, mußte auch hier wieder ein geeignetes Raumkonzept gefunden werden, um die Bewegungs- und Funktionsabläufe in gesonderte Bahnen zu lenken. Denn gegen Ende des 1. Jahrtausends befand sich die Reliquienverehrung auf ihrem ersten Höhepunkt, welche nach dem ersten Kreuzzug (1098) von orientalischem Einfluß geleitet, zu einer für uns heutigen schwer vorstellbaren Sinnhaftigkeit anwuchs.

Da die Reliquien in den meisten Fällen im hinteren Bereich des Chores aufbewahrt wurden, lag es nahe, damit sie den Gläubigen zugänglich gemacht werden konnten, den bewährten Umgang, wie er seit langem in der französischen Kryptenarchitektur Anwendung fand, in die eigentliche Kirche zu übertragen. Zu der Zeit, als man begann, die Reliquie aus der Krypta zu entfernen, war es schon üblich geworden, in der Krypta mehrere Altäre aufzu-

127) J. A. Jungmann, *Missarum sollemni*, 2 Bde., Wien 1962, 5. Aufl., Bd. 551/52: Reliquienschreine waren die ersten Gegenstände, die man auf den Altartisch zu stellen wagte und im 11. Jahrhundert war es schon Brauch, mit der Reliquie den Segen zu spenden.

stellen, die in Nischen und Kapellen ihren Platz fanden. In ihnen konnten die Religiösen ihrer Privatandacht nachgehen. Und der Bedarf an Raum zum Aufstellen von Altären, an denen die immer beliebter gewordenen Privatmessen gelesen wurden, führte dazu, daß man einen Umgang um den Chor schuf und mit Kapellen ausstattete, ähnlich wie in den Hallenumgangskrypten in der französischen Sakralbaukunst. Dabei wurden Chor und Umgang durch Chorschranken voneinander geschieden, so daß es den Laien nicht ohne weiteres möglich war, in den Altarraum zu gelangen.

Seit dem 6. Jahrhundert wurde es neben der bischöflichen Messe und denen in den Abteikirchen für die Priester zur Gewohnheit, jeden Tag eine Privatmesse zu lesen. Ebenso mußte der steigende Bedarf der Gläubigen an Messen befriedigt werden, so daß ein Priester sich veranlaßt sah, mehrmals an einem Tage am gleichen Altar Messen zu zelebrieren¹²⁸.

Die begehrtesten Privatmessen waren die Votiv- und die Totenmessen. Bei der Häufung der Privatmessen entstand ein Problem, das darin bestand, daß jeweils nur eine Messe gesungen werden durfte. Die Lösung waren die sogenannten Schachtelämter¹²⁹. Die Messen wurden nur bis zum Offertorium oder bis zum Sanctus gesungen und dann leise fortgesetzt. Nachdem es am ersten Altar still geworden war, begann ein Geistlicher an einem anderen Altar schon mit der zweiten Privatmesse¹³⁰. An einem dritten und an weiteren Altären wiederholte sich der Vorgang.

Diese Privatmessen sollten hauptsächlich dem eigenen Seelenheil dienen. Mit diesen Messen hoffte man, dem Himmel näher zu rücken. Schon Papst Gregor der Große (590–604) mahnte im 4. Buch seiner Dialoge zu Beginn des 58. Kapitels, noch zu Lebzeiten für das Heil der Seele zu sorgen: „Inter haec autem pensandum est quod tutior sit via ut bonum quod quisque post mortem suam sperat agi per alios, agat ipse dum vivit per se. Beatus guippe est liberum exire, quam post vincula libertatem quaerre.“¹³¹ Gemeint war keineswegs das Heil der Seele durch Kauf von Messen zu sichern.

Mit der Einführung des Amtes des Altaristen konnte der Auffassung der Synode von Auxerre (595)¹³² entsprochen werden, welche im 10. Kanon verbot, mehrere Messen an einem Tag an demselben Altar durch den gleichen Priester lesen zu lassen¹³³. Um diesem Gebote Folge leisten zu können, kam es, noch bevor das Amt des Altaristen eingeführt worden war, in der Kirche zur Aufstellung von vielen in keiner Ordnung stehenden Altären. Das behinderte den Vorbeizug von Pilgern und den Dienst an den Altären. Um dem Abhilfe zu schaffen, erhielten die Altäre im östlichen, der Geistlichkeit reservierten Teil der Kirche in kleinen Apsiden einen Platz zugewiesen und später, nach der generellen Wiedereinführung des Umgangs um den Chor, stellte man sie in dem Umgang zugeordneten Kapellen.

128) J. Braun, a.a.O., p. 375/76.

129) Für diese Ämter schuf man den Altaristen. Seine Aufgabe bestand darin, die Privatmessen zu lesen.

130) n. J. A. Jungmann, a.a.O., Bd. 1, p. 172. 131) P. Migne, a.a.O., Bd. 77, p. 425.

132) C. J. von Hefele / H. Leclercq, a.a.O., Bd. 3.1, p. 590.

133) J. Braun, a.a.O., p. 376.

So wurde im französischen Sakralbau das Grundrißschema der Hallenumgangskrypta für den Chorraum nutzbar gemacht. Aber, einen Umgang um den Chor gab es schon an in der 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts gegründeten römischen Basiliken wie S. Sebastiano ad Catacumbas und S. Lorenzo fuori le Mura (Basilica maior).

Die Umgänge um die Zentralbauten, wie an der Grabeskirche in Jerusalem, haben für den Umgang um den Chor nicht als Vorbild gedient. Der Umgang im Zentralbau diente im wesentlichen dazu, die Monumentalität des Bauwerks zu heben; damit wurde ihm mehr Geltung und Gewicht verschafft. Im Grunde handelt es sich bei diesen Bauten um mehr oder weniger direkte Nachbildungen von der Grabeskirche. Die in frühchristlicher Zeit errichteten Umgänge haben keinen Einfluß auf die Entwicklung in der französischen Sakralbaukunst am Ende des 10. Jahrhunderts gehabt; obwohl diese Umgangschoranlagen bekannt gewesen sein dürften, da sie an Basiliken errichtet waren, die von großer Bedeutung waren und von ins Heilige Land reisenden Pilgern aufgesucht wurden oder von nach Rom pilgernden Gläubigen.

Neben den Umgangsbasiliken in Rom sind die an den Hauptpilgerstraßen gelegenen Kirchen — H. Demetrios in Saloniki, die Kirche von Stobi und St. Menas in Menapolis — im westlichen Abendland nicht unbekannt geblieben, zumal sie Überreste bedeutender Heiliger bargen.

Der Schritt nun, das Grundrißschema aus der französischen Hallenumgangskrypta in den Chor einer Kirche zu übertragen, wurde kurz vor dem Jahre 1000 vollzogen. Für die im Jahr 997 abgebrannte Abteikirche von St. Martin in Tours wurde das bereits bewährte Kryptenhallenumgangsschema an dem 1003 endgültig begonnenen neuen Chor zur Ausführung gebracht.

Um das Jahr 1000, kurz zuvor oder kurz danach, wurde das Motiv des Umganges um den Chor vom römischen Typus in Oberitalien neu belebt. Es ist ein Umgang einfacher Art ohne Kapellen. In S. Stefano zu Verona ist er doppelstöckig zugleich in Krypta und Chor nachträglich eingebaut worden. Nach der Überlieferung errichtete Bischof Warmundus in Ivrea seinen Domneubau mit einem Umgangschor, welcher dem alten Typus römischer Umgangsbasiliken folgte¹³⁴. In Lausanne wurde dieser Typus von Bischof Heinrich I. für seine Kathedrale aufgegriffen. Abt Oliva von der Abtei St. Michel in Cuxa, der zugleich Abt von Ripoll und Bischof von Vich war, ließ zu Beginn des 11. Jahrhunderts an der 974 geweihten Choranlage der Abteikirche in Cuxa einen Umgang errichten¹³⁵. Der Umgang wurde um den platt endenden Chor rechteckig gebrochen herumgeführt. An seiner Stirnseite schließen drei im Grundriß halbkreisförmige und parallel angeordnete Kapellen an.

In Südfrankreich gab es vielleicht schon zu Beginn des 9. Jahrhunderts zu-

134) Inschrift: „Condidit hoc / Domino pre / sul Warmun / dus ab imo“ in: Congrès archéologique 1971, p. 185 wiedergegeben.

135) J. Puig i Cadafalch / G. Gaillard, L'église Saint-Michel de Cuxa, in: Bulletin monumental, 94. 1935, p. 353 f.

136) Du Sommerard, Les arts du moyen-âge, 5 Textbde., Paris 1841—1846, Bd. 3, p. 165.

mindest eine Choranlage mit einem kapellenlosen Umgang um den Chor, wie des Beispiel der Abteikirche von Moissac zeigt. Von welcher Art der Umgang von der Kathedrale in Le Mans in Nordfrankreich war, wissen wir nicht. In Köln gab es am Dom einen Umgang in Form eines Ringatriums, an der Abteikirche St. Martin des Perpetuus in Tours ebenso. Trifft der Bericht zur Kathedralweihe in Le Mans im Jahre 833 tatsächlich zu, wäre die Mitteilung in der *Gesta Mettensium* doch so auszulegen, daß Bischof Chrodegang von Metz einen Umgang um einen mit Arkadenbögen eingefassten Chor errichtet hatte, der ein Ringatrium gewesen sein könnte. Damit wäre eine wenn auch spärliche Folge von Umgangschoranlagen von der Antike bis zur Errichtung der Umgangschoranlage vom Typus St. Martin in Tours gegeben.

Anl. Der Umgang um die Altarraumapsis entstand in frühchristlicher Zeit unter Kaiser Konstantin dem Großen in Rom. In der Folgezeit fanden die konstantinischen Umgangschoranlagen nur wenig Beachtung. Mit der dritten Abteikirche von St. Martin in Tours fand eine Variante, der in der französischen Kryptenarchitektur entwickelte Umgang in die eigentliche Oberkirche Eingang. Dieser Typus wurde für die meisten großen und bedeutenden französischen Abteikirchen und Kathedralen, später auch in den Nachbarländern, wieder aufgegriffen und bis zum Ende des Mittelalters ständig verändert und weiterentwickelt, wobei durch die Reduktion des französischen Schemas um die Umgangskapellen, der konstantinische einfache Umgang, das römische Schema wiederbelebt wurde und fortan als eine Variante unter vielen, insbesondere in Deutschland, weiterbestand.

2.0 Verschiedene Hypothesen zur Entstehung der Umgangschoranlage

Im vorigen Jahrhundert, insbesondere in der I. Hälfte, versuchte man die Entstehung der Umgangschoranlage vom Typus St. Martin zu Tours über einem symbolischen Gehalt zu erklären. So entstanden Deutungen wie: Der Chorumgang sei erfunden worden, um den Hauptaltar mit einem Strahlenkranz von Nebenchören zur größeren Ehre des ersten zu umgeben¹³⁶, oder: man verglich den Kapellenkranz einer Basilika mit der Dornenkrone um das Haupt Christi¹³⁷. Die beiden angeführten Erklärungen haben mit den realen Entwicklungsvoraussetzungen nichts gemein, welche auf funktionalen Grundlagen basieren.

Dann versuchte man, die Umgangschoranlage von Zentralbauten wie die von der Grabeskirche in Jerusalem, St. Bénigne in Dijon u. a. abzuleiten, in dem man den Grundriß des betreffenden Zentralbaues halbierte. Der so halbierte Zentralbau wurde dann an eine im Grundriß kreuzförmige Basilika angeschlossen. Zu dieser Annahme gelangte man über die Tatsache, daß der Zentralbau der Grabeskirche in Jerusalem mit drei im Grundriß halbkreisförmigen Kapellen versehen ist. Zumal sind sie auch noch rhythmisch angeord-

137) P. Merimé, *Essai sur l'architecture religieuse du moyen âge, particulièrement en France*, in: *Etudes sur les arts du moyen âge*, p. 9–59, Paris (1967), Neudruck aus: *Annuaire historique* 1838, p. 38.

net, wie an romanischen Umgangschoranlagen¹³⁸. Ferner könnte man die Umgangschoranlage von einfachen Zentralbauten wie die Pfalzkapelle Karls des Großen in Aachen abzuleiten versuchen. Für den Westchor des Münsters zu Essen aus der Zeit von der Äbtissin Theophanu wurde das Aachener Oktogon halbiert und dem Chor als Abschluß angefügt, so daß daraus ein Chor mit dem Umgang entstand¹³⁹.

Andere Forscher versuchten die Entstehung der Umgangschoranlage durch Erweiterungsmaßnahmen zu erklären, in dem die Seitenschiffe über das Querhaus hinaus in kleinen Apsiden schlossen. Diese schob man dann weiter hinaus. Die so entstandenen Nebenchöre verlängerte man wiederum und zwar so, daß sie letztlich um den Chor herumgeführt wurden¹⁴⁰. Dagegen wandte sich G. Dehio, der feststellte, daß die Staffelschoranlage jüngeren Ursprungs sei als die Umgangschoranlage. In der Krypta von St. Philibert zu Grandlieu (Déas) sahen manche Bau- und Kunsthistoriker eine Vorstufe zur Umgangschoranlage. Die an der Kryptastirnseite angelegten und hinausgeschobenen Kapellen sollten in einer weiteren Entwicklungsphase dem Umgang, wie in der Umgangschoranlage radial, tangential zugeordnet worden sein¹⁴¹.

Eine andere Lösung fand man darin, in dem man die Entstehung des Umganges über die Funktion deutete; nämlich, um einen architektonisch wirk-samen Zugang zu einer Reihe von Kapellen zu erhalten. Der Prototypus dieser Umgänge und Zugänge wurde aus den karolingischen Ringkrypten hergeleitet¹⁴².

Gerne wird die Entstehung des Umganges um den Chor in der frühen Romanik mit einer idealen Entwicklungslinie verfolgt, wobei man es meistens dabei bewenden läßt. Um die Confessio wird ein Gang gelegt. In einer nächsten Stufe wird die Confessio zu einer Halle erweitert. Diese Halle erhielt nun einen Umgang, so daß von einer Verschmelzung von Ring- und Hallen- umgangskrypta gesprochen werden konnte. Dieses neue Grundrißschema wurde dann in die eigentliche Kirche übertragen¹⁴³.

138) C. Enlart, *Manuel archéologique française depuis les temps mérovingiens jusqu'à la renaissance*, Bd. 1, Paris 1902 — G. Dehio / G. von Bezold, *Die kirchliche Baukunst des Abendlandes*, Bd. 1, p. 268 — A. Auriol / R. Rey, *La basilique Saint-Sernin de Toulouse*, Toulouse 1930, p. 21/22 — L. Bréhier, *L'origine des chevets à chapelles rayonnantes et la liturgie*, in: *La vie et les arts liturgiques*, Paris 1921, p. 406 — K. M. Swoboda, *Geschichte der Bildenden Kunst. Die Epoche der Romanik*, Wien 1976, p. 162.

139) s. a. A. Grabar, a.a.O., p. 517.

140) G. von Bezold, *Mitteilungen und Studien über die Baukunst des Mittelalters*, in: *Zentralblatt der Bauverwaltung*, 6. 1886, p. 14.

141) K.-H. Clasen, *Die gotische Baukunst*, Potsdam 1930 (*Handbuch der Kunstwissenschaft*), p. 14 — P. Frankl, *Die frühmittelalterliche und romanische Baukunst*, Potsdam 1926 (*Handbuch der Kunstwissenschaft*), p. 57.

142) E. Gall, a.a.O., p. 518.

143) G. von Bezold, a.a.O.

E. Kubach schreibt in einem seiner Werke¹⁴⁴: „In den Jahrzehnten um 1000 können wir schließlich das schöne Motiv des Chorumgangs fassen. Die Seitenschiffe werden im Halbkreis um die Apsis herumgeführt. Das ist Ende und Krönung der Entwicklung und bleibt bis zum Ende der mittelalterlichen Baukunst gültig. Die Anfänge sind wiederum vielfältig. . . . Man mag bezweifeln, ob St. Martin in Tours eine so entscheidende Rolle spielte, wie man früher annahm . . .“.

3.0 Literatur

AA SS	Mabillon, Acta Sanctorum, Antwerpen, Paris, u. a. O., 1866 f.
Corpus basilicarum	R. Krautheimer, Corpus basilicarum, Vatikan 1937 f.
Liber pontificalis	L. Duchesne, Liber pontificalis, Paris 1955 f.
MG(H)	Monumenta Germaniae Historiae inde ab anno 500 usque annum 1500, Hannover
-EE	Epistolae
-rer. Merov.	Scriptores rerum Merovingicarum
-SS	Scriptores
UB Hochstift Hildesheim	K. Janicke, Urkundenbuch des Hochstiftes Hildesheim und seiner Bischöfe, Leipzig 1896 f.
UB St. Gallen	H. Wartmann, u. a., Urkundenbuch der Abtei Sankt Gallen, Zürich 1863
UB Zürich	Urkundenbuch der Stadt und der Landschaft Zürich, Zürich 1890 f.

Aubert, M., Eglise St. Bénigne, in: Congrès archéologique, 91. 1928, p. 16—38.

Auriol, A. / Rey, R., La basilique Saint-Sernin de Toulouse, Toulouse 1930.

Albertsen, A., Der Dom zu Drontheim, Trondhjem 1960.

Bandereau, J., Ottmarsheim, in: Congrès archéologique, 83. 1920, p. 412—421.

Baumstark, A., Vom geschichtlichen Werden der Liturgie, Freiburg (1923).

Bernardi-Ferreiro, D. de, Ivree. Cathédrale Sainte Marie, in: Congrès archéologique, 131. 1971, p. 185—193.

Bervaldi, G., Le basiliche urbane di Salona, in: Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde, 16. 1912, p. 133—150.

Beseler, H. / Roggenkamp, H., Die Michaeliskirche in Hildesheim, Berlin 1954 (Nachdruck 1979).

Bezold, G. von, Mitteilungen und Studien über die Baukunst des Mittelalters, in: Zentralblatt der Bauverwaltung, 6. 1886, p. 141—142, 154—156.

Bréhier, L., L'origine des chevets à chapelles rayonnantes et la liturgie, in: La vie et les arts liturgiques, 1921, p. 400—406, 449—457.

Braun, J., Der christliche Altar, 2 Bde., München 1924.

Brown, B. G., The Arts in Early England, London 1925.

Buschow, H., Studien über die Entwicklung der Krypta im deutschen Sprachgebiet, Dissertation, Würzburg 1934.

Calderini, A., La zona monumentale di S. Lorenzo in Milano, Milano 1934.

144) E. Kubach / V. Elbern, Das frühmittelalterliche Imperium, Baden-Baden 1968 (Nachdruck 1976), p. 92.

- Casel, O.*, Das christliche Kultmysterium, Regensburg 1948.
- Clasen, K.-H.*, Die gotische Baukunst, Postdam 1930 (Handbuch der Kunstwissenschaft).
- Claussen, H.*, Spätkarolingische Umgangskrypten im sächsischen Gebiet, in: Forschungen zur Kunstgeschichte und Archäologie, 3. 1957, p. 118—140.
- dies.*, Heiligengräber im Frankenreich, phil. Diss., Marburg 1950.
- VIII *Congresso internazionale dell'arte dell'alto medioevo*, Monumenti dell'alto medioevo territorio Veronese, Verona 1959.
- Crozet, R.*, Eglise romanes à déambulatoire entre Loire et Gironde, in: Bulletin monumental, 95. 1936, p. 45—81.
- Davies, J. G.*, The Origin and Development of Early Christian Church-Architecture, London 1952.
- Dehio, G. / Bezold, G. von*, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes, 2 Textbde., Stuttgart 1884—1901.
- Deichmann, F. W.*, Ravenna. Hauptstadt des spätantiken Abendlandes, 2 Bde., Wiesbaden 1982.
- dies.*, Rom, Ravenna, Konstantinopel, Naher Osten, Wiesbaden 1982.
- dies.*, Frühchristliche Kirchen in Rom, Basel 1948.
- Deshoulières, F.*, Les cryptes en France et l'influence du culte des reliques sur l'architecture religieuse, in: Mélanges en hommage à la mémoire de Fr. Martoye, Paris 1940, 213—238.
- dies.*, Les dates de l'église de Chabris (Indre), in: Bulletin monumental, 82. 1923, p. 291—304.
- Dimier, F. M. A.*, Origine des déambulateurs à chapelles rayonnantes non saillantes, in: Bulletin monumental, 115. 1957, p. 23—33.
- Duchesne, L.*, Liber pontificalis, Paris 1955 f.
- Durliat, M.*, L'église abbatiale de Moissac des origines à la fin du XI^e siècle, in: Cahiers archéologique, 15. 1965.
- Du Sommerad*, Les arts du moyen âge, Paris 1841—1846.
- Ebersolt, J. / Thiers, A.*, Les églises de Constantinople, Paris 1913 (Monuments de l'art byzantin).
- Egger, R.*, Die städtische Kirche von Stobi, in: Jahreshefte des österreichischen Archäologischen Instituts in Wien, 24. 1929, p. 42—87.
- Enlart, C.*, Manuel archéologique française depuis les temps mérovingiens jusqu'à la renaissance, Paris 1902.
- Focillon, H.*, Sur les origines du déambulatoire à chapelles rayonnantes, in: Notes et documents d'architecture, 1937.
- Frankl, P.*, Die frühmittelalterliche und romanische Baukunst, Postdam 1926 (Handbuch der Kunstwissenschaft).
- Franz, H. G.*, Die erste Kirche St. Martin in Tours und der vorkarolingische Kirchenbau in Frankreich, in: Forschungen und Fortschritte, 31. 1958, p. 17—23.
- Gall, E.*, Studien zur Geschichte des Chorumganges, in: Monatshefte für Kunstwissenschaft, 5. 1912, p. 134—149, 358—376, 508—519.
- Grabar, A.*, Martyrium, 2 Bde., Paris 1946.
- Gsell, S.*, Les monuments antiques de l'Algier, Paris 1901 (Service des monuments historiques de l'Algier).
- Gurlitt, C.*, Die Baukunst Konstantinopels, Berlin 1912.
- Hauser, L. / Bulic, F.*, Die Donatuskirche zu Zadar, Freiburg i. Br. 1969.
- Hecht, K.*, Der Sankt Galler Klosterplan, Sigmaringen 1983.
- Hefele, C. J. von / Leclercq, H.*, Histoire des conciles, Paris 1907—1952 (Nachdruck: Hildesheim 1973).

- Héliot, P.*, Les déambulatoires dotés de niches rayonnantes, in: Cahiers de civilisation médiévale, 3. 1961, p. 303—322.
- Hersey, C. K.*, The Church of Saint-Martin at Tours (903—1150), in: The Art Bulletin, 1943, p. 1—39.
- Hertig, L.*, Entwicklungsgeschichte der Krypta in der Schweiz, Dissertation Zürich, Biel 1958 (Studien zur Baugeschichte des frühen und hohen Mittelalters).
- Hubert, J.*, L'art pré-roman, Chartres 1974 (Les monuments datés de la France).
- Jungmann, J. A.*, Missarum sollemnia, 2 Bde., Wien 1962, 5. Aufl.
- Kaufmann, K. M.*, Die Menasstadt und das Nationalheiligtum altchristlicher Ägypter in der westalexandrischen Wüste, Leipzig 1910.
- Krautheimer, R.*, Corpus basilicarum, Vatikan 1937 f.
- ders.*, Early Christian and Byzantine Architecture, Harmondsworth 1965.
- Kubach, H. E. / Elbern, V.*, Das frühchristliche Imperium, Baden-Baden 1968 (Nachdruck 1976).
- Kubach, H. E. / Verbeek, A.*, Romanische Baukunst an Rhein und Maas, 3 Bde., Berlin (1976).
- Lamperez y Romea*, Historia de la arquitectura cristiana española en la edad media según el estudio de los elementos y los monumentos, 2 Bde., Madrid 1908.
- Lanfry*, Le déambulatoire de l'église romane, in: Bulletin monumental, 87. 1928, p. 107—137.
- Lasteyrie, R. de*, L'architecture religieuse en France à l'époque romane, Paris 1929, 2. Aufl.
- Lavagnino, E.*, L'arte medioevale, Torino 1939.
- Lesueur, F.*, St. Martin de Tours et les origines de l'art roman, in: Bulletin monumental, 107. 1947, p. 7—84.
- ders.*, Saint-Aignan d'Orléans. L'église de Robert le Pieux, in: Congrès archéologique, 117. 1957, p. 169—206.
- Lobbedey, U.*, Die Ausgrabungen in Vreden (1949—1970), in: F. Tenhagen, Gesammelte Abhandlungen zur Vredener Geschichte, Vreden 1975.
- Mathiae, G.*, S. Lorenzo fuori le Mura, Roma 1966 (Le chiese di Roma illustrate 89).
- ders.*, Le chiese di Roma dal IV al X secolo, Bologna 1962.
- Merimée, P.*, Essai sur l'architecture religieuse du moyen âge, particulièrement en France, in: Etudes sur les arts du moyen âge, Paris (1967), Neudruck aus: Annuaire historique 1838.
- Migne, J. P.*, Patrologiae cursus completus, Paris 1844 f.
- Minst, K. J. / Huth, H.*, Kloster Lorsch, München 1965.
- Montori, W.*, Santo Stefano in Bologna, 2 Bde., Modena 1980 (Deputazione di storia patria per le antiche provincie modernesi. Biblioteca NS 52).
- Müller, O.*, Die Einheits-Basilika zu Steinbach, phil. Diss. Leipzig 1935, Seligenstadt (1937).
- Mussat, A.*, Arts et culture de Bretagne. Un millénaire, Paris 1979.
- Panazza, G. / Peroni, A.*, La chiesa di San Salvatore in Brescia, Milano 1962.
- Pebsner, N.*, The Buildings of England, Harmondsworth 1951 f.
- Puig i Cadafalch, J. / Gaillard, G.*, L'église Saint-Michel de Cuxa, in: Bulletin monumental, 94. 1935, p. 353—373.
- Reinhardt, H.*, Hypothèse sur l'origine des premiers déambulatoires en Picardie, in: Bulletin monumental, 88. 1929, p. 269—288.
- René, L.*, Las églises d'Auxerre des origines au XIe siècle, Paris 1952.
- Salet, S.*, La cathédrale du Mans, in: Congrès archéologique, 121. 1961.

- Sarre, F. / Herzfeld*, Rusafa-Sergiopolis, in: Monatshefte für Kunstwissenschaft, 12. 1909, p. 95—107.
- Schaubinger, K.*, Geschichte des Stiftes Säkingen und seines Begründers des hl. Fridolin, Einsiedeln 1852.
- Schwerin-Illert, G.*, Die ehemalige französische Abteikirche Saint-Sauveur in Charroux, phil. Diss., Düsseldorf 1963.
- Sedlmayr, H.*, St. Martin de Tours im 11. Jahrhundert, München 1970 (Bayerische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Abhandlungen, NF, H 69).
- Spiegel, H.*, Die Entstehung der Gang- und Hallenkrypta, in: Festschrift Josef Strzygowski, Klagenfurt 1932, p. 155—160.
- dies.*, Ursprung und Entwicklung der Krypta diesseits der Alpen, Wiener Diss. 1929.
- Valence, A.*, Brixworth, in: Revue de l'art chretien, 62. 1913, p. 130—133.
- Verbeek, A.*, Die Außenkrypten, in: Zeitschrift für Kunstwissenschaft, 13. 1950, p. 7—38.
- Vincent, H. / Abel, F. M.*, Jérusalem. Recherches de topographie, d'archéologie et d'histoire, Paris 1912—1926.
- Vogüé, M. de*, Les églises de la Terre Sainte, Paris 1860.
- dies.*, Syrie centrale. Architecture civile et religieuse du 1er au VIIe siècle, 6 Bde., Paris 1865—1877.
- Wallrath, R.*, Zur Entwicklungsgeschichte der Krypta, in: Jahrbuch des kölnischen Geschichtsvereins, 22. 1940, p. 273—292.
- dies.*, Zur Bedeutung der mittelalterlichen Krypta, in: Beiträge zur Kunst des Mittelalters, 1950, p. 54—69.
- Wieland, F.*, Altar und Altargrab der altchristlichen Kirchen im 4. Jahrhundert (Mensa und Confessio), Leipzig 1912.

4.0 Anlage — Chronologische Übersicht

	Zentralbauten	Umgangs, Umgangschor- anlagen, Ringatrien	Hallenumgangskrypten
3. Jh.	?	?	
Zeit	<i>Jerusalem</i> , Grabes- kirche 326/27	<i>Rom</i> , S. Lorenzo fuori le Mura (1. H. 4. Jh.)	
4. Jh.	<i>Rom</i> , S. Constanza (2. V. 4. Jh.) <i>Mailand</i> , S. Lorenzo Maggiore (M. 4. Jh.)	<i>Rom</i> , S. Sebastiano ad Catacumbas (1. H. 4. Jh.) <i>Rom</i> , SS. Marcellinus u. Petrus (1. H. 4. Jh.) <i>Rom</i> , Sant'Agnese fuori le Mura (1. H. 4. Jh.) <i>Rom</i> , Basilika am Tor de'Schiavi (1. H. 4. Jh.) (?) <i>Neapel</i> , S. Gergio Maggiore (zw. 362 u. 408) <i>Menapolis</i> , St. Menas (E. 4. / A. 5. Jh.)	
5. Jh.	<i>Rom</i> , Lateransbaptiste- rium (4./5. Jz. 5. Jh.) <i>Jerusalem</i> , Marien- kirche (5. Jh.) <i>Konstantinopel</i> , HH. Karos u. Papylos (5. Jh.) <i>Rom</i> , S. Stefano ro- tondo (7./8. Jz. 5. Jh.) <i>Seleucia-Pierria</i> , Marty- rium (sp. 5. Jh.) <i>Rusafa</i> , Zentralkirche (9. Jz. 5. Jh.) <i>Garim</i> , Marienkirche (484)	<i>Salona</i> , Stadtkirche (gegen 400) <i>Hermopolis</i> , Kathedrale (430—40(?)) <i>Bénian</i> , Basilika (zw. 434 u. 439) <i>Korinth-Lechaion</i> , St. Leo- nardus (450/60 + 518/27) <i>Tours</i> , St. Martin (um 470) <i>Damus el Caritá</i> , St. Perpe- tua (5. Jh.) <i>Siaggu</i> , Basilika (5. Jh.) <i>Saloniki</i> , H. Demetrios (sp. 5. Jh.)	
6. Jh.	<i>Bosra</i> , Kathedrale (511/12) <i>Esra</i> , St. Georg (515) <i>Ravenna</i> , Theoderich- Mausoleum (1. V. 6. Jh.) <i>Konstantinopel</i> , HH. <i>Sergios u. Bacchus</i> (3. Jz. 6. Jh.) <i>Ravenna</i> , S. Vitale (3. Jz. 6. Jh.) <i>Mir-âyen</i> , Kirche (6. Jh.) <i>Midjleyya</i> , kl. Kirche (6. Jh.) <i>Bologna</i> , S. Stefano (S. Sepolcro) (590—620)	<i>Stobi</i> , Kirche (um 500) <i>Neapel</i> , S. Giovanni Mag- giore (6. Jh.)	

Zeit	Zentralbauten	Umgangs, Umgangschoranlagen, Ringatrien	Hallenumgangskrypten
7. Jh.	<i>Jerusalem</i> , Anastasis-Rotunde (n. 674)	<i>Brixworth</i> , Allerheiligenkirche (um 680 / 9. Jh.)	
8. Jh.	<i>Aachen</i> , Pfalzkapelle (790/4 — um 800)	(?) <i>Metz</i> , Kathedrale (M. 8. Jh.) <i>Köln</i> , Dom (4. V. 8. Jh.) <i>St. Galler Klosterplan</i> (E. 8. Jh.) Original entstanden)	<i>Limoges</i> , St. Martial (9. Jh.) (4. V. 10. Jh.)
9. Jh.	<i>Zara</i> , St. Donatus (A. 9. Jh.) <i>Fulda</i> , Michaelskapelle (820—22)	<i>Fulda</i> , Abteikirche (A. 9. Jh.) (?) <i>Le Mans</i> , Kathedrale (833 geweiht) <i>St. Galler Klosterplankopie</i> (zw. 826 u. 830) erhalten	<i>Cl.-Ferrand</i> , Kathedrale (1. H. 10. Jh.) <i>Cl.-Ferrand</i> , <i>Notre-Dame-du-Port</i> (2. H. 10. Jh.)
10. Jh.	<i>Wimpfen im Tal</i> , Klosterkirche (n. 955(?)) <i>Mettlach</i> , St. Marien (vor 1000)	<i>Moissac</i> , Abteikirche (A. 9. Jh.(?)) <i>Verona</i> , S. Stefano (A. 10. Jh.) <i>Ivrea</i> , Dom (2. H. 10. Jh.) <i>Roda</i> , San Pedro (2. H. 10. Jh.) <i>Besalú</i> , San Pedro (4. V. 10. Jh.) <i>Tours</i> , St. Martin (997/1003)	<i>Orléans</i> , St. Aignan (989) <i>Issoire</i> , St. Austremoine (10. Jh.) <i>Orléans</i> , Kathedrale (990) <i>Zürich</i> , Wasserkirche (A. 11. Jh.) <i>Hildesheim</i> , St. Michael (1010)
11. Jh.	<i>Dijon</i> , St. Bénigne (1002) <i>Charreux</i> , Abteikirche (1017/18) <i>Quimperlé</i> , Ste. Croix (1029 gegründet) <i>Ottmarsheim</i> , St. Gallus (1049 geweiht) <i>Nijmegen</i> , St. Nicolaas (M. 11. Jh.) <i>Canterbury</i> , Abteikirche (1050)	<i>Lausanne</i> , Kathedrale (A. 10. Jh.) <i>Cuxa</i> , Abteikirche (A. 10. Jh.) <i>Essen</i> , Münster (W.-Chor) (2. V. 11. Jh.)	<i>Auxerre</i> , Kathedrale (um 1030)

5.0 Nachwort

Die vorliegende Arbeit „Zur Entstehung der Umgangschoranlage und der Ringkrypta“ entstand als Folgearbeit zu meiner Dissertation „Ursprung und Entwicklung der Umgangschoranlage im Sakralbau der norddeutschen Backsteingotik (Berlin 1981)“. Da wurde vorausgesetzt, daß am Anfang der Entwicklung von Umgangschoranlagen die Choranlage von der Abteikirche St. Martin in Tours (Tours III) steht. Nun wurde der Weg der Entwicklung weiter zurückverfolgt bis in die Zeit von Kaiser Konstantin dem Großen, der zu Beginn des 4. Jahrhunderts das Römische Reich führte.